Bemerkungen

zum

Prolog und zur Parodos

des

äschyleischen Agamemnon.

Von

Dr. Franz Beckmann,

ordentlichem Professor am Lyceum Hosianum in Braunsberg.

Braunsberg, 1867.

Bei Ed. Peter.

Kein Drama von Aeschylus hat in der neuesten Zeit so viele Erklärer gefunden, als sein Agamemnon. Zu den frühern Bearbeitungen dieser Dichtung sind seit 1852 noch die von Hermann, Karsten, Schneidewin, Weil, Enger, van Heusde und Keck getreten, und einzelne Theile derselben sind gleichzeitig noch in besonderen Schriften behandelt. Gleichwohl ist die Uneinigkeit der Erklärer und Kritiker über eine ganze Reihe schwieriger Stellen in dieser Tragödie noch jetzt eben so groß oder noch größer, als sie zur Zeit Hermann's war. Das würde schwerlich der Fall sein, wenn die richtige Erklärung oder die Herstellung des Textes in seiner ursprünglichen Gestalt überall gefunden oder nachgewiesen wäre.

Hier ein neuer Versuch, einige der noch bestehenden Schwierigkeiten zu lösen. Er beschränkt sich auf die Erklärung und Berichtigung dunkeler, mißverstandener oder verderbter Stellen im Prologe und in der Parodos des

Agamemnon, einschließlich des mit dieser in Verbindung stehenden Wechselgesanges, den einige Erklärer als erstes Stasimon bezeichnen. Doch habe ich es für zweckmäßig erachtet, den Bemerkungen dazu eine mit der gegebenen Erklärung in Einklang stehende Uebersetzung dieser Theile des Gedichts vorauszuschicken.

Braunsberg, den 6. Januar 1867.

Der Wächter.

Die Götter fleh' ich um Erlassung dieser Müh',
Der Wache, da gelagert nun ich schon ein Jahr[1])
Auf Atreus' Dach aus einem Winkel[2]), wie ein Hund,
Hinschaue[3]) auf der Nachtgestirn' vereintes Heer,
Und auf die stolz als strahl'ge Herrn im Aetherraum
Hinzieh'nden Sterne, die den Frost und Sommer uns
Besorgen, wann sie schwinden, bis die Zeit ersteht[4]).
Auch jetzt noch späh' ich nach des Fackelzeichens Schein,
Dem Feuerstrahle, der Bericht aus Troja bringt,
Die Meldung seines Falls; denn so gebeut es mir
Erwartungsvoll des Weibes mannhaft fester Sinn.
Doch nehm' im Nachtthau hergeirrt das Bett ich ein[5]),
Da sitz' ich[6]), ohne je mich eines Traumbesuchs
Zu freu'n; denn Furcht steht statt des Schlafs zur Seite mir,
Daß nie zum Schlafe fest das Auge sich verschließt;
Und trift's sich, daß ich singen oder pfeifen will,
Dies Gegenstück versuchend, um den Schlaf zu flieh'n,
Dann wein' ich seufzend über dieses Hauses Loos,
Das nicht, wie sonst, auf's Beste noch verwaltet wird.
Erschien' doch glücklich jetzt das Ende meiner Noth,
Daß siegverkündend sich erhöb' der nächt'ge Strahl! —
O, sei gegrüßt, du Strahl der Nacht, der hellen Tag
Verspricht und vieler Reigentänze Festlichkeit
In Argos' Stadt zum Dank für diesen Glückserfolg!
Triumph, Triumph!
Agamemnons Weibe eil' ich laut es kund zu thun,
Daß sie vom Lager sich erhebend möglichst rasch

Im Hause diesem Fackelglanz ihr Jubelschrei'n
Entgegenjauchze, da die Stadt der Troer ja
Gefallen, wie es meldet klar der Flammenlauf.
Eröffnen werd' ich selbst des Festes Reigentanz[7]).
Der Herrscher Sache, als geglückt ja werd' ich sie
Darthun[8]), da diese Wache dreimal Sechs mir warf.
Sei's denn vergönnt mir nun, des Hausherrn lieber Hand
Zu seiner Rückkehr mich zu nah'n mit dieser Hand!
Von Anderm schweig' ich; ein gewalt'ger Druck beschwert
Die Zunge mir; am besten sagt' das Haus es selbst,
Erhielt' es Sprache nur. Beredt vor Wissenden,
Erschein' ich schweigsam, tritt ein Ungeweihter auf.

Der Chor.

Zehn Jahre nun sind's, seit Priam's mit Macht
Recht fordernder Feind,
Menelaos, der Fürst, Agamemnon vereint,
Das Atridengespann, gleichmäßig von Zeus
Zu des Thrones Besitz und des Zepters erhöht,
Der besegelten Macht Chiliade von hier,
Dem argivischen Land,
Entführten als kriegrischen Beistand,

Den gewaltigen Kampf ausrufend im Zorn
Mit der Geier Geschrei,
Die der Jungen beraubt in unsäglichem Schmerz,
Hinrudernd im Flug mit der Fittige Schlag,
Hoch über dem Horste im Kreise sich dreh'n,
Der Bemühung Verlust
Um die Brut in dem Neste bedauernd.

Doch vernimmt in der Höh, ob Apollo es sei,
Sei's Pan, sei's Zeus, dies Klagegetön
Von den Schützlingen, die hell auf zu ihm schrei'n[9]),
Dann schickt er, gemach
Die Verbrecher zu strafen, Erinys.

So auch sandte denn er, der das Gastrecht schützt,
Der erhabene Zeus, die Atriden auf's Haupt
Alexanders, um ob des umbuhleten Weibs
Gliedlähmender Kämpfe unsägliche Müh'n,
Da das Knie in den Staub auf den Boden sich stützt
Und die Lanze zerschellt in der Schlachten Beginn,
Für das Danaervolk
Und die Troer zugleich zu bereiten[10]).

Jetzt steht's nun damit[11]), wie's steht; doch erfüllt
Sich das Loos des Geschicks, und er[12]) wird durch Nichts,
Nicht Seufzer[13]), noch Thränen, noch lautes Geschluchz,
Den beharrlichen Trotz
Nicht brennender Opfer beschwicht'gen[14]).

Wir Greise jedoch, die gealterte Kraft
Fern damals hielt von der Ehre des Zugs,
Wir blieben zurück,
Kindähnliche Kraft hinlenkend am Stab.
Denn das jüngere Mark, das im Innern der Brust
Aufsprosset[15]), erscheint
Greisähnlich; da ist nicht Ares am Platz;
Und der wirkliche Greis[16]), dem das Laub schon welkt,
Zwar wandelt er noch dreifüßig dahin,
Nicht stärker jedoch, als ein Kind nur, irrt
Er einher, wie am Tage ein Traumbild.

Doch Tyndaros' Sproß,
O Königin, sprich, Klytämnestra, was gibt's?
Was ereignete sich? Auf welches Gerücht
Und Gerede entflammst
Du die Gaben, die rings du versendet[17])?

Denn für jeglichen Gott, für die Schützer der Stadt,
Die da oben, da tief,
Die der Thore[18]), des Markts, flammt jeder Altar
Hell auf von den Opfergeschenken.

Bis zum Himmel erhebt, bald hier, bald dort,
Sich die flackernde Glut,
Durchwürzt und getränkt mit des heiligen Oels
Mild, lauter und heilsam erfrischender Kraft,
Dem Gemisch aus den Königsgemächern.

So theile denn mit, was da möglich dir ist
Und zu sagen erlaubt,
Und heile dadurch das verzagende Herz;
Denn bald wird's bang von Besorgniß erfüllt,
Bald leuchtet ihm freundlich ein Hoffnungsstrahl
Aus den Opfern noch auf und bewirkt, daß es nicht
Unersättlicher Kummer verzehre [19]).

Preisen noch kann ich die Stärkung der rüstigen Männer zur Abfahrt
Durch das Geschick [20]); — denn es haucht das Vertrauen von Gott her
Mir noch Gesang ein,
Kraft noch bietet das Alter [21]); —
Wie Argos' zwiethronige Macht, der hellenischen Jugend
Einige Führung,
Sandte der stürmische Aar mit vergeltendem
Arm und dem Speere zum Teukrischen Lande,
Er als der Fürst des Geflügels den Fürsten der Flotte erscheinend, gepaart mit dem schwarzen
Ein weißer noch, nah dem Palast, von der schwingenden Hand her,
Hoch auf ragenden Sitzen
Schmausend ein sehr von der Tracht der Befruchtung geschwelletes Häslein [22]),
Das sie des letzten Laufs beraubt.
Rufe denn wehe, o weh! Doch es siege das Gute!

Schauend's erkannte der sorgsame Seher des Heers in den hohen
Leitenden Hasenverzehrern die sinnesverschied'nen [23])

Tapfern Atriden.
So denn sagte er deutend:
„Im Lauf der Zeit fahet des Priamos Veste der Heerzug,
Und mit Gewalt wird
Alle vom Volke zusammengespeicherten[24])
Schätze der Burgen entraffen das Schicksal.
Möge nur nicht noch umnachten der göttliche Zorn[25]) den bedeuteten[26]) lagernden Rachen[27])
Vor Troja's Stadt! Billig[28]) ja grollet des Vaters beschwingten
Rüden Artemis Hoheit,
Weil mit der Frucht vor dem Wurf sie das ängstliche Häschen zerfleischet;
Verhaßt ist ihr der Adler Mahl.
Rufe denn wehe, o weh! Doch es siege das Gute!

Die Schöne, die so freundlich g'rad'[29])
Dem zarten Thau kräftiger Leu'n, so gerne
G'rad' sich freut[30]) an den saugenden Jungen
Alles schweifenden Wilds im Felde,
Wünscht drum g'rad' dies Zeichen erfüllt, weil
Schlimmes sowohl als Gutes die Vögel verkünden[31]).
Den Päan nun[32]) rufe ich an, den Schutzgott,
Daß sie den Danaern nicht durch widrige Winde bereite
Seeschiffahrtsaufhalt[33]),
Fordernd ein anderes Mahl, ein verbotenes, mahlloses, das da
Zwietracht säe und tilge die Scheu vor dem Gatten...[34]).
Harret doch, wiedererwacht, zum Entsetzen,
Tückisch im Hause, genährt in der Brust, kindrächender Ingrimm".
Solches verkündete Kalchas mit herrlichem Guten als das da,
Was zum Geleit von den Vögeln dem Hause der Fürsten verhängt sei.
Diesem entsprechend
Rufe denn wehe, o weh! Doch es siege das Gute!

Zeus, wer immerhin er sei, mit dem
Namen rufe ihn ich an,

Den er selbst am liebsten hört.
Vorzustellen weiß ich mir,
Sinn' ich noch so weit umher,
Keinen, als Zeus da, auf den ich die Bürde der Sorge
Werfen darf mit Zuversicht[35]).

Wird doch deß, der früher mächtig war,
Strotzt' er auch von Muth und Kraft,
Fernerhin nicht mehr gedacht[36]).
Der sich dann erhob, auch er
Wich des Ueberwinders Macht.
Aber wer willig den Zeus als Besieger[37]) verherrlicht,
Wird empfangen weisen Sinn,

Ihn, der uns zur Sinnigkeit
Leitet, da er festgestellt,
Daß aus Leiden Lehre quillt.
Flößt doch ernste Leidserinnerung
Selbst im Schlaf, naht sie auch sprödem Sinn,
Mäßigung dem Herzen ein[38]).
's ist das wohl der Gottheit Huld,
Die kraftvoll über'm hehren Ruder thront[39]).

So vergalt auch damals denn
Er, des Heeres ält'rer Fürst,
Nicht des Sehers Wort durch Schmäh'n[40]),
Fügend sich dem nah'nden Mißgeschick,
Als das Volk Griechenlands, schwer bedrängt
Durch die Fahrt- und Nahrungsnoth,
Chalcis gegenüber, dicht
An Aulis' wild umwogtem Strande hielt.

Vom Strymon her wehend, brachten Stürme
Ihm schlimme Rast, Landungsmüh und Darbung, —
Ein Irrungsfall![41]) —
Des Kieles nicht schonend, noch der Taue,
Die Zeit ausdehnend in die Länge,
Und rieben hinhaltend Argos'[42]) Blüthe auf.

Doch als der Seher nun
Anderes rieth den Fürsten,
Herb'res als selbst des bittern
Sturmes Beschwer, Artemis' Groll
Meldend, so daß stoßend den Erd-
Grund mit dem Stab Thränenergüss'
Nicht die Atriden hemmten:

Da sprach der Heerfürst, der ält're, also:
„Ein schweres Loos ist es, nicht zu folgen,
Ein schweres, soll
Ich schlachten mein Kind, des Hauses Freude,
Und so durch Ströme Bluts der Jungfrau
Am Opferheerd mir die Vaterhänd' entweih'n[43]).
Was ist da ohne Leid?
Soll ich die Flotte lassen[44])?
Meines Gefolgs verlustig?
Daß es das windstillende Sühn-
Opfer, das jungfräuliche Blut,
Fordert im Zorn, übererzürnt[45]),
Hat es ein Recht; gedeih's denn!"

Als so er denn fügte sich ins Zwangsjoch
Und solchen Sinn's schnöde Wendung hauchte,
Unheil'ge, frevelhafte, da
Versah er sich, Tolles dreist zu denken.
Es macht der erstschuld'ge, schlechtberath'ne
Unsel'ge Unverstand keck den Menschen.
Er wagt's denn zu opfern sein eigenes Kind,
Um so den weibrächenden Krieg zu fördern,
Weihend der Flotte Abfahrt.

Ihr Fleh'n, ihr Aufschreien nach dem Vater,
Die Scheu[46]) der Jungfrau, das Alles rührte
Die kampfbegier'gen Fürsten nicht.
Der Vater hieß, auf's Gebet, die Diener
Der Ziege gleich, sie, die Tiefgebeugte,
In Schleier eingehüllt, hoch zum Heerde

Emporheben kühnen Muths, aber in Acht
Den holden Mund nehmend die Stimme hemmen
Gegen des Stamms Verwünschung[47]).

Doch trotz des Zaums, traf mit lautloser Kraft[48])
Sie, während ihr Safrankleid herabfloß,
Mit ihres Aug's Leidesblicke,
Dem Pfeile gleich, der Opfrer jeden,
In mal'risch würd'voller Haltung[49]), wie bereit,
Sie anzufleh'n. Hatte sie
Doch oft im tischreichen Saal des Vaters
Gesungen[50]); denn keuschen Lauts ehrt' die Jungfrau da gern
Zum dritten Weihguß das Lebensglück
G'rad' ihres geliebten Vaters[51]).

Was dann gescheh'n, sah ich nicht, sag' ich nicht;
Doch nimmer bleibt Kalchas' Spruch erfolglos.
Das ew'ge Recht wägt dem Leide
Ja seine Lehre zu. Das Künft'ge
Vernimmst du, trat's ein; bis dahin weg damit!
Wozu Geseufz schon vorher[52])?
Denn kommen wird's spruchgemäß[53]), vernehmbar.
Doch möge nun, fernerhin, Glück erblüh'n, wie es will
Der nahe, einsame Schutz, der jetzt
Dies Apierland bewachet.

Mit dieser Strophe schließt der Chorgesang, und es folgt das erste Epeisodion, indem Klytämnestra, der einsame Schutz des Landes, mit dem Chore in eine Unterredung sich einläßt. Sie verkündet ihm die Eroberung Troja's.

Bemerkungen.

1) V. 1. 2. »Die Götter fleh' ich um Erlassung dieser Müh', der Wache, da gelagert ich nun schon ein Jahr rc.« — So nach der, durch ein Komma hinter φρουρᾶς anzudeutenden, Auffassung des Ausdrucks φρουρᾶς, ἐτείας μῆκος, der zufolge der Wächter um Befreiung von seiner Wache, der jährigen an Länge, fleht, und somit sachgemäß sein ihm beschwerlich gewordenes Wachen, nicht aber sein Flehen, als ein solches bezeichnet, das bereits ein Jahr gedauert habe; sei es nun, daß φρουρᾶς als ein von πόνων abhängiger Genitiv (ἀπαλλαγὴν πόνων φρουρᾶς), oder, zur stärkeren Hervorhebung seiner selbst, als Apposition zu πόνων gefaßt werde: θεοὺς μὲν αἰτῶ τῶνδ' ἀπαλλαγὴν πόνων, φρουρᾶς, ἐτείας μῆκος, ἣν κοιμώμενος κτλ. ' Es scheint, bei der Unterhaltung, die der Wächter bis dahin nach V. 4—7 in der Beobachtung der Sterne gefunden hatte, nicht sachgemäß, ihn mit Weil u. A. die ganze Länge der jährigen Wache hindurch, φρουρᾶς ἐτείας μῆκος, per annuae vigiliae longitudinem, um Befreiung von seinen Beschwerden flehen zu lassen. Seine Hauptbeschwerde ist gerade, nach so langer Dauer, die Wache selbst, und diese tritt eben so sehr zurück, als die Unbestimmtheit des Ausdrucks τῶνδ' ἀπαλλαγὴν πόνων sich fühlbar macht, wenn φρουρᾶς ἐτείας μῆκος als bloße Zeitbestimmung zu αἰτῶ gefaßt wird. Eine von diesen beiden Erklärungen aber ist festzuhalten; denn Valckenaer's φρουρᾶς ἐτείας μῆχος als nähere Bestimmung und Apposition zu ἀπαλλαγὴν πόνων, und die von Hermann versuchte Erklärung des Ausdrucks φρουρᾶς ἐτείας μῆκος durch ein mit Rücksicht auf πόνων in Gedanken zu ergänzendes „in mente habeo", kommen, da die Stelle weder einer Emendation noch einer Gedankenergänzung bedarf, nicht in Betracht. Auffallend ist es, daß Enger, der in seiner Ausgabe des Agamemnon vom J. 1855 der sachgemäßesten Auffassung der Stelle folgt, in der Ausgabe vom J. 1863 zu der Erklärung per longitudinem annuae vigiliae zurückkehrt.

2) V. 3. »Auf Atreus' Dach aus einem Winkel, wie ein Hund.« — Das von den Scholiasten und selbst von den neuern Auslegern durch ἄνωθεν, desuper, oder gar, trotz der Endung θεν, durch ἀγκάλαις, ἐν ἀγκάλαις, in ulnis, erklärte ἄγκαθεν bedeutet sowohl hier, als in den Eumeniden V. 80, nichts Anderes, als ex angulo, indem es zwar, wie ἀγκάς, allerdings mit ἀγκή, ἀγκάλη, ἀγκών, ἄγκος zusammenhängt, aber gerade deshalb mindestens eben so gut ex angulo, als ex ulnis, bedeuten kann (vgl. Choëph. 581: πόντιαι ἀγκάλαι,

Sophocl. Aj. 805: *ἑσπέρους ἀγκῶνας*, Xen. An. 4, 1, 7: *ἄγκεσί τε καὶ μυχοῖς τῶν ὀρέων*), woraus sich mit Rücksicht auf den Zusammenhang von selbst ergibt, wie es aufzufassen ist. Zur Vergleichung mit *ἄγκαθεν κυνὸς δίκην* dient die Stelle Choëph. 441: *μυχῷ ἄφερκτος πολυσίνου κυνὸς δίκην*. Eine ausführliche Begründung der gegebenen Erklärung, bei der natürlich die Schneidewin'sche Umänderung des handschriftlichen *στέγαις* in *στέγης* von selbst fortfällt, enthält unsere Erörterung De Aeschyli locis Agam. 3 et Eum. 80, im Ind. Lect. Lycei Hosiani, Brunsberg. 1865.

3) V. 4. „Hinschaue". — In der Verbindung mit *ἣν κοιμώμενος κτλ.* kann *κάτοιδα* nur eine Thätigkeit ausdrücken, die sich auf die ganze Zeit des Wachens erstreckt. Daher ist es hier nicht in der Bedeutung wissen, die ihm in der Regel beigelegt wird, sondern, mit Klausen, in der von ihm selbst besorgten Ausgabe des Agamemnon vom J. 1833, in der er *κάτοιδα — ὁμήγυριν* durch „observo, quomodo sidera conveniant", erklärt, und mit Andern, in seiner ursprünglichen, aus der Aoristform *κατεῖδον* noch erkennbaren, Bedeutung zu fassen: „Die Götter flehe ich um Befreiung von diesen Beschwerden, der Wache, der jährigen an Länge, während welcher ich gelagert auf den Atridendächern aus einem Winkel, wie ein Hund, die Versammlung der nächtlichen Gestirne beschaut oder beobachtet habe". Vgl. V. 8: *καὶ νῦν φυλάσσω κτλ.*

4) V. 7: „Wann sie (die Sterne) schwinden, bis die Zeit (die Jahreszeit des Frostes oder Sommers) ersteht (bis ihr Jahr ersteht)". — Dieser Vers wird von Hermann, Schneidewin, van Heusde u. A. in der überlieferten Gestalt: *ἀστέρας, ὅταν φθίνωσιν, ἀντολάς τε τῶν*, trotz des seltsamen Schlusses, als ächt festgehalten, von Valckenaer, Porson, Dindorf, Enger (1863) u. A. als unächt verworfen. Unseres Erachtens ist er am Ende durch ein Versehn der Abschreiber nur ein wenig entstellt. Lesen wir statt *φθίνωσιν ἀντολάς τε τῶν* mit einer kleinen Aenderung *φθίνωσ' ἐς ἀντολὰς ἐτῶν*, so ist hier vom Verschwinden gewisser Sterne bis zu den Aufgängen der Jahre die Rede, und in der ganzen Stelle V. 5—7:

καὶ τοὺς φέροντας χεῖμα καὶ θέρος βροτοῖς
λαμπροὺς δυνάστας ἐμπρέποντας αἰθέρι
ἀστέρας, ὅταν φθίνωσ' ἐς ἀντολὰς ἐτῶν,

von den als glanzvolle Herrscher im Aether hervortretenden (*λαμπροὺς δυνάστας ἐμπρέποντας αἰθέρι*) Sternen, die den Sterblichen den Frost und Sommer bringen, wann sie verschwinden bis zu den Aufgängen der Jahre, das ist (da mit jeder Jahreszeit ein Jahr beginnen kann) bis zu den Aufgängen oder Anfängen (vgl. *ποταμοῦ ἀνατολαί* Polyb. 2, 17, 4) der vorher erwähnten Jahreszeiten; also mit der größten Bestimmtheit und Klarheit von den ohnehin schon stets in der Stelle gefundenen Sternen oder Sternbildern, nach deren Verschwinden und Erscheinen man im Alterthum das Eintreten der Jahreszeiten bestimmte. Homer schon kennt den Sirius als herbstlichen Stern, *ἀστέρα ὀπωρινόν*, Il. 5, 5; bei Aeschylus bemerkt Prometheus von den Menschen in ihrem ursprünglichen Zustande; *ἦν δ' οὐδὲν αὐτοῖς οὔτε χείματος τέκμαρ, | οὔτ' ἀνθεμώδους ἦρος, οὔτε καρπίμου | θέρους βέβαιον, ἀλλ' ἄτερ γνώμης τὸ πᾶν | ἔπρασσον, ἔςτε δή σφιν ἀντολὰς ἐγὼ | ἄστρων

ἔδειξα τάς τε δυσκρίτους δύσεις (Prom. 455—459); Theophrast gedenkt der Pleiaden als eines zur Bestimmung der Jahreszeiten geeigneten Sternbildes: *διχοτομεῖ τὸν μὲν ἐνιαυτὸν Πλειάς τε δυομένη καὶ ἀνατέλλουσα· ἀπὸ γὰρ δύσεως μέχρι ἀνατολῆς τὸ ἥμισυ τοῦ ἐνιαυτοῦ ἐστιν* (fr. 6, 1, 6), und ähnlich Andere dieser und anderer Sternbilder (vgl. van Heusde zu d. St.). Der Wächter drückt sich fast eben so kundig, wie diese, nur etwas poetischer, aus. Gewisse Sterne oder Sternbilder verschwinden nach seiner Anschauung von Zeit zu Zeit, um für die Sterblichen den Winter und Sommer zu holen und dann wieder im Aether hervorzutreten. Denn *ὅταν φθίνωσ' ἐς ἀντολὰς ἐτῶν* ist nicht von *κάτοιδα* V. 4, sondern von *φέροντας χεῖμα καὶ θέρος βροτοῖς* V. 5 abhängig. Darauf führt schon Hermanns Bemerkung: „Quaerendum vero est, qua ratione iungenda sint verba. Si subiectum est *δυνάστας* et interpungitur demum post *αἰθέρι*, friget sane addita explicatio *ἀστέρας*: sin, ut quibusdam placuit, iunguntur haec, *ἐμπρέποντας αἰθέρι ἀστέρας*, non est id multo melius, quia descriptio prope idem quod nomen ipsum significat, nec stellae sunt quae non sint in aethere. Quare *ἀστέρας* pro subiecto habendum videtur, *καὶ τοὺς φέροντας χεῖμα καὶ θέρος βροτοῖς ἀστέρας*, quibus adiiciatur amplificandi causa non *λαμπροὺς δυνάστας, ἐμπρέποντας αἰθέρι*, sed *ἐμπρέποντας αἰθέρι λαμπροὺς δυνάστας* sidera quae lucidi in aethere reges micant." Die richtige Konstruktion ist auch Enger fühlbar gewesen, obgleich er den Vers als unächt verwirft; er bemerkt: „*ὅταν φθίνωσιν* cum *κάτοιδα* coniungi nequit, recte coniungeretur cum verbis *τοὺς φέροντας*, nisi additum *ἀντολάς τε τῶν* obstaret". Nach der gegebenen Berichtigung der Stelle kann kein Zweifel mehr darüber obwalten, was der Dichter den Wächter sagen zu lassen beabsichtigt hat. Zwar könnte auch *ἀστέρας, ὅταν φθίνωσιν ἀντελοῦντες αὖ* oder *φθίνωσιν αὖ τελούμενοι* gelesen werden: „die Sterne, wann sie verschwinden, um (später) wieder aufzugehen"; aber *φθίνωσ' ἐς ἀντολὰς ἐτῶν* ist klarer, bestimmter, und schließt sich enger an das handschriftliche *φθίνωσιν ἀντολάς τε τῶν*. Das Bedürfniß einer Emendation, falls der Vers bleiben soll, ist auch von Weil und Keck erkannt, und letzterer hat schon richtig vermuthet, daß *τε τῶν* aus *ἐτῶν* entstanden sein könne; nur befriedigen die versuchten Emendationen nicht, Nach Weil wäre V. 7 zu lesen: *δυσμαῖς, ὅταν φθίνωσιν, ἀντολάς τε τῶν*. Keck bildet aus V. 7 durch ein langes Einschiebsel zwei Verse: *ἀστέρας [ἀκμῆτας, οἵτε σημαίνουσ' ἀεὶ | μῆνάς θ'] ὅταν φθίνωσιν ἀντολάς τ' ἐτῶν*.

5) V. 12. „Doch nehm' im Nachtthau hergeirrt das Bett ich ein ꝛc." — Diese unsere Uebersetzung stimmt allerdings nicht genau mit dem überlieferten *εὖτ' ἂν δὲ νυκτίπλαγκτον ἔνδροσόν τ' ἔχω εὐνὴν* überein. Allein die gewöhnliche, etymologisch gegebene und von Aeschylus durchweg festgehaltene Bedeutung des Wörtchens *νυκτίπλαγκτος*, nächtlich umhergetrieben oder umherirrend (vgl. Agam. 315. Choëph. 518. 738), berechtigt uns, statt der Accusative *νυκτίπλαγκτον ἔνδροσόν τ'* den Nominativ *νυκτίπλαγκτος ἔνδροσός τ'* zu lesen, indem es natürlicher ist, den Wächter, als sein Bett, umherwandeln zu lassen. Zudem gewinnen die Wörtchen *νυκτίπλαγκτος ἔνδροσός τε*, nächtlich umhergetrieben und bethaut, auf den Wächter bezogen, an Bedeutung;

denn sie führen auf den Gedanken: „Doch nehm' ich müd' im Thau der Nacht das Lager ein"; geben also den Grund an, weshalb der Wächter das Lager gesucht hat, während ein bethautes Lager für ihn nicht besonders einladend sein konnte. — Die Endungen der Wörter wurden von den Abschreibern abgekürzt; daher sind sie nicht selten in den Handschriften entstellt; vgl. V. 115. 161. 231.

6) V. 13. 14. „Da sitz' ich, ohne je mich eines Traumbesuchs zu freun." — In den Ausgaben lautet die Stelle V. 12—14, so weit sie hier in Betracht kommt: *εὖτ' ἂν — ἔχω | εὐνὴν ὀνείροις οὐκ ἐπισκοπουμένην | ἐμήν· φόβος γὰρ ἀνθ' ὕπνου παραστατεῖ κτλ.* Hier fehlt für den Vordersatz ein entsprechender Nachsatz, und *φόβος γὰρ ἀνθ' ὕπνου παραστατεῖ, | τὸ μὴ βεβαίως βλέφαρα συμβαλεῖν ὕπνῳ*, für eine Parenthesis zu halten, um weiterhin, wie es wohl geschehen, in V. 18 einen Nachsatz sowohl für V. 12, als für V. 16, womit ein neuer Vordersatz beginnt, zu finden, verbietet die Unfügsamkeit der Periode, die dadurch entsteht, indem durch den zweiten Vordersatz nach der vermeintlichen Parenthesis der erste nicht wieder aufgenommen wird. Zudem steht *ἐμήν* an der vorliegenden Stelle mindestens überflüssig. Hermann substituirt daher *τί μήν;* quid aliud? für *ἐμήν*, Dindorf *λύζω*, und Andere haben aus der vermeintlichen Parenthesis *φόβος γὰρ κτλ.* den Nachsatz zum Vorhergehenden zu bilden versucht oder noch tiefer in den Text einschneidende Aenderungen sich erlaubt; aber die Worte *φόβος γὰρ ἀνθ' ὕπνου παραστατεῖ κτλ.* dienen zur Erklärung des vorhergehenden *ὀνείροις οὐκ ἐπισκοπουμένην*, sind also unverändert festzuhalten; *τί μήν;* quid aliud? ist ein bloßer Nothbehelf, und *λύζω* würde, selbst wenn es minder weit von dem überlieferten *ἐμήν* abwiche, schon wegen des im zweiten Nachsatz V. 18 folgenden *κλαίω* nicht haltbar sein. Unseres Erachtens ist statt *ἐμήν* nur mit einer ganz leichten Aenderung *ἧμαι* zu lesen und nach dem vorhergehenden *εὐνήν* ein Komma zu setzen; denn *ἧσθαι* wird, wie *ἕζεσθαι, θάσσειν* und ähnliche Verba, von Aeschylus u. A. mit einem Accusativ verbunden, z. B. Agam. 170: *δαιμόνων — σέλμα σεμνὸν ἡμένων.* Der Wächter konnte also recht wohl sagen: *εὖτ' ἂν — ἔχω | εὐνήν, ὀνείροις οὐκ ἐπισκοπουμένην ἧμαι,* das ist, „wenn ich das Lager einnehme (inne habe), sitze ich ich auf demselben, ohne daß es von Träumen besucht wird." Doch ist, wenn vorher *νυκτίπλαγκτος ἔνδροσός τ'* gelesen wird, auch hier statt *ἐπισκοπουμένην* ohne Zweifel *ἐπισκοπούμενος* zu lesen. Nur hängt davon die Zulässigkeit unserer Emendation *ἧμαι* nicht ab; diese empfiehlt sich jedenfalls durch den Zusammenhang und durch ihre geringe Abweichung von dem überlieferten *ἐμήν*.

7) V. 31. „Eröffnen werd' ich selbst des Festes Reigentanz." — Nämlich entweder jetzt gleich durch mein Erscheinen im Palaste, eine Art Proömium zu der Festfeier, oder bei Aufführung der Chorreigen selbst, die ja der Wächter als Zeuge des freudigen Ereignisses, nach Art der Personen, die den Inhalt der Hyporchemata zu veranschaulichen pflegten (Boeckh, de metr. Pind. III. 13, Pind. Opp. I. p. 270), begleiten konnte.

8) V. 32. „Der Herrscher Sache, als geglückt ja werd' ich sie darthun." — Die vielfach gedeuteten Worte: *τὰ δεσποτῶν γὰρ εὖ πεσόντα θήσομαι*, können, da *εὖ* seiner Stellung gemäß nur auf *πεσόντα* zu beziehen ist, nach der Analogie des Ausdrucks *παράδειγμα τίθεσθαί τι* Plat. de legg. p. 632 E. u. ä. zu

urtheilen, nichts Anderes bedeuten, als: „ich werde die Sache der Herrscher (die Unternehmung gegen Troja) als eine glücklich ausgefallene hinstellen", nicht etwa in Gedanken, sondern in der Wirklichkeit, nämlich als Zeuge des in der diesmaligen Nachtwache gesehenen Feuersignals. In der Medialform θήσομαι kann man dabei immerhin die Andeutung finden, daß der Wächter sich freut, die Sache der Herrscher seinerseits, für sich oder zu seinem Vortheil als glücklich ausgefallen hinstellen zu können. Aber der von Schneidewin u. A. in die Stelle hineingelegte Sinn: „denn das meiner Herrschaft zugefallene Glück will ich mir gehörig zu Gute kommen lassen," ist nicht darin zu suchen; denn εὖ sowohl auf θήσομαι als auf πεσόντα zu beziehen, verbietet der Sprachgebrauch.

9) V. 57. „Von den Schützlingen (μέτοικοι), die hell auf zu ihm schrei'n." — Sollte in der Verbindung οἰωνόθροον γόον ὀξυβόαν τῶνδε (die versuchte Umänderung τῶν δὲ mit veränderter Interpunktion hat aus nahe liegenden Gründen keinen Anklang gefunden) μετοίκων, da ὀξυβόης dem Sinne nach besser zu μέτοικος, als zu γόος paßt, nicht ὀξυβοῶν statt ὀξυβόαν zu lesen sein?

10) V. 67. Mit Recht scheinen uns hier Bothe, Ahrens, Enger u. A., abweichend von der Hermann'schen Versabtheilung, mit Δαναοῖσιν Τρωσί θ' ὁμοίως ein anapästisches System zu schließen und mit ἔστι δ' ὅπῃ νῦν ἐστί· τελεῖται δ' ein neues zu beginnen. Daher sind wir ihnen gefolgt. Doch haben wir die Zahlen der Verse nach der Hermann'schen Zählung beibehalten.

11) „Jetzt steht's nun damit 2c." — Nämlich mit den V. 63 erwähnten Kämpfen, παλαίσματα. Auch zu dem folgenden τελεῖται ist παλαίσματα in Gedanken zu ergänzen.

12) V. 68—71. „Und er wird durch Nichts, nicht (durch) Seufzer (ὑποκλαίων, vgl. Note 13), noch Thränen, noch lautes Geschluchz, den beharrlichen Trotz nicht brennender Opfer beschwicht'gen." — Es ist hier offenbar von dem Priamiden Alexander (Paris) die Rede, auf den, außer der Anspielung V. 40 ff., die ganze Stelle von V. 60—67 sich bezieht. Seine Opfer, die er für sich oder für die Rettung der Stadt Troja darbringt (denn jetzt, nach zehn Jahren noch, an nichts Anderes, als an seine Hochzeitsopfer zu denken, liegt für den Chor keine Veranlassung vor), sind feuerlos, ἄπυρα, d. i. sie wollen nicht brennen, versprühen oder kommen nicht zu Stande (vgl. Note 14), weil er in seiner frevelhaften Gesinnung verharrt, indem er die geraubte Helena nicht zurückgibt. Nach den Scholien mit Hermann, Schneidewin, Enger, van Heusde u. A. aus den nachfolgenden Participien τὶς als Subjekt zu παραθέλξει zu entnehmen und dieses dann auf die Trojaner oder gar, ohne alle Veranlassung, auf Agamemnon zu deuten, ist nicht nur kein Grund vorhanden, sondern verbietet, wo nicht der Sprachgebrauch, doch mindestens der Zusammenhang; denn es gilt nicht von Jedem, was nur von einem Frevler gesagt werden kann, und in der ganzen Parodos ist bis zu der vorliegenden Stelle von keinem andern Frevler, als von dem Priamiden Alexander, die Rede. Es bedarf daher keiner Aenderung der Stelle, wie sie Keck versucht, um ihre Beziehung auf den Priamiden Alexander hervortreten zu lassen.

13) V. 69. „Nicht (durch) Seufzer, noch Thränen, noch lautes Geschluchz." — So nach dem handschriftlichen ὑποκλαίων, das, weil es vermöge seiner

sowohl durch die grammatische Analogie, als von Eustathius u. A., bezeugten Bedeutung heimlich weinend oder weinerlich seufzend mit ὑπολείβων (sc. δάκρυα) und δακρύων eine Steigerung bildet, mit Heusde, ohne Ausstoßung des folgenden οὔτε δακρύων, festzuhalten ist, obgleich fast in allen Ausgaben jetzt nach Casaubonus ὑποκαίων gelesen wird. Weshalb der Chor, indem er den Priamiden Alexander durch das Mißlingen aller seiner Opfer zum Weinen gestimmt werden läßt, zugleich an ein Verbergen seiner Thränen vor dem Volke denkt, erklärt sich von selbst.

14) „Den beharrlichen Trotz nicht brennender Opfer." — Es fragt sich, ob der Ausdruck ἀπύρων ἱερῶν ὀργάς auf den beharrlichen Götterzorn wegen der feuerlosen Opfer, oder mit Hartung u. A. auf den beharrlichen Zorn der Opfer selbst, „den verhärteten Zorn unflammiger Opfer", zu deuten sei. Wesentlich wird der Sinn der Stelle durch diese Frage nicht berührt; denn auch das Erlöschen oder Versprühen der angezündeten Opfer galt als göttliche Fügung (vgl. die Erklärer zu Sophocl. Ant. 1006: ἐκ δὲ θυμάτων Ἥφαιστος οὐκ ἔλαμπεν). Aber Aeschylus liebt klare und vollständig in sich abgeschlossene Ausdrücke, und nach dem Verbum ὀργάω zu schließen, bezeichnet ὀργή jede aus dem Innern eines Organismus hervorgehende Gährung oder Aufwallung; daher ist hier allerdings wohl an die Gährung oder den Trotz der nicht brennen wollenden Opfer selbst zu denken; denn daß unter ἄπυρα ἱερά nicht mit dem Scholiasten Trankopfer (νηφάλια) für die Moiren und Eumeniden, sondern nicht brennen wollende d. i. den Göttern mißliebige, vergebliche Opfer zu verstehen sind, beweisen die von Hermann, Heusde u. A. angeführten Stellen Hesych. ἀπύρου· ἀθύτου. Aeschin. p. 72, 16. 75, 12: ἀθύτων καὶ ἀκαλλιερήτων ὄντων τῶν ἱερῶν, u. ä. Daß aber gerade die Opfer des Priamiden Alexander solche sind, verschulden seine Frevel und sein Verharren in einer frevelhaften Gesinnung; vergl. V. 379 ff.

15) V. 77. „Aufsprosset." — Nach dem Hermann'schen ἀνάσσων statt des handschriftlichen ἀνάσσων.

16) V. 79. „Und der wirkliche Greis, dem das Laub schon welkt." — In den Handschriften finden sich hier die Lesarten τίθιπερ γήρως, τόθιπερ γήρως und τό θ' ὑπέργηρων, woraus die Ausleger theils τόθι περ γήρως, theils τό θ' ὑπέργηρων oder ὅ θ' ὑπέργηρως entnommen haben. Aber τόθιπερ γήρως ist, von der Frage nach dem Subjecte zu στείχει abgesehen (als solches kann nicht πρέσβυς aus ἰσόπρεσβυς mit Heusde entnommen werden, sondern statt des Genitivs γήρως wäre entweder γῆρας oder γηράς zu lesen), schon deshalb unpassend, weil das vorhergehende ὅ τε γὰρ νεαρὸς μυελός hier die Einführung eines ähnlichen, mit dem Artikel und beigefügtem τε beginnenden Satzgliedes erwarten läßt, und bei τό θ' ὑπέργηρων (ὅ θ' ὑπέργηρως) befremdet es mindestens, daß von überalten Greisen die Rede sein soll, da doch, wie Heusde richtig bemerkt, schon φυλλάδος ἤδη κατακαρφομένης und die weiterhin V. 105 — 107 hervorgehobene Gesangfähigkeit des Chors auf ein nicht allzu hohes Alter hindeutet. Ohne Zweifel ist hier mit einer leichten Veränderung, die sich aus den verschiedenen Lesarten fast von selbst ergiebt, τό θ' ὕπαρ γήρως zu lesen. Das Wörtchen ὕπαρ bezeichnet nämlich als indeklinables Substantiv bekanntlich eine wirk-

liche, leibhafte Erscheinung im Gegensatze zu ὄναρ, der Bezeichnung einer Traumerscheinung; vgl. Hom. Od. 19, 547: οὐκ ὄναρ, ἀλλ' ὕπαρ ἐσθλόν. Aesch. Prom. 486: κἄκρινα πρῶτος ἐξ ὀνειράτων ἃ χρὴ ὕπαρ γενέσθαι. Plat. Theaet. 158. C.: πότερόν ἐστιν ὕπαρ ἢ ὄναρ. Und wenn uns auch keine Stelle bekannt ist, in der ὕπαρ mit einem Genitiv verbunden vorkäme, so ist doch gegen die Voraussetzung einer solchen Verbindung schon deshalb Nichts zu erinnern, weil es Stellen gibt, in denen das ihm gegenüberstehende ὄναρ einen Genitiv bei sich hat, z. B. Pind. Pyth. 8, 136: σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωποι. Plut. Thes. 32: οὐδ' ὄναρ ἐλευθερίας. Mithin bezeichnet ὕπαρ γήρως die wirkliche leibhafte Erscheinung des Greisenalters, nach Umständen also auch die Wirklichkeit eines Greises selbst oder einen wirklichen Greis; und das ist eine Bedeutung, die so schön in den Zusammenhang paßt, als dieses nur gewünscht werden kann. Es ist sehr natürlich, daß der Chor, nachdem er der greisähnlichen Kraft des Kindes gedacht hat, auf die Wirklichkei seines Greisenalters hinweist, und nicht minder natürlich führt ihn die Erwähnung dieser Wirklichkeit nach Hervorhebung seiner Schwäche auf die Vorstellung von einer am Tage umherwandelnden Traumgestalt. Der Gegensatz, in welchem ὕπαρ γήρως sowohl zu dem nachfolgenden ὄναρ ἡμερόφαντον, als zu dem vorhergehenden ἰσόπρεσβυς steht, verbürgt die Richtigkeit der gegebenen Emendation.

17) V. 85—87. „Auf welches Gerücht und Gerede entflammst du die Gaben, die rings du versendest?" — Von den Lesarten θυοσκινεῖς und θυοσκνεῖς wird nicht ohne Grund θυοσκνεῖς von Ahrens, Enger (1863), Keck und Heusde vorgezogen. Doch kann die seltsame Wortform durch ein Mißverständniß der Abschreiber aus der sog. Inchoativform θυόσκεις von dem mit θύω verwandten θυόω, durchräuchern, durchduften, wohlriechend machen (Hom. Il. 14, 172) entstanden sein. Wenigstens ist die Frage, weshalb Klytämnestra die umhergesendeten Opfergaben (περίπεμπτα) durchdufte oder durchduften lasse (vgl. πιπίσκω von πίνω), etwa durch Weihrauch oder Elektron (denn beides wurde zum Opfern benutzt), dem Zusammenhange der Stelle ganz angemessen; vgl. V. 94—96. 575.

18) V. 90. „Die der Thore, des Markts." — So nach dem von Enger, mit Rücksicht auf Tertull. de Idol. 15 (Apud Graecos Apollinem Tyraeum et Antelios daemonas ostiorum praesides legimus) und Aesch. Ag. 497 (σεμνοί τε θᾶκοι, δαίμονές τ' ἀντήλιοι), vermutheten τε θυραίων statt τ' οὐρανίων. Andere substituiren dafür τ' ἀκραίων oder τ' ἀγρονόμων, oder halten τ' οὐρανίων trotz des vorhergehenden ὑπάτων fest.

19) V. 103. Statt des am Schlusse der anapästischen Systeme zu erwartenden Parömiakus bietet nach ἐλπὶς ἀμύνει φροντίδ' ἄπληστον die Mediceische Handschrift τὴν θυμοφθόρον λύπης φρένα, die Florentinische τὴν θυμοβόρον λύπης φρένα. Daraus hat Hermann einmal τῆς θυμοβόρου φρένα λύπης, dann τῆς θυμοβόρου φρενολύπης, Welcker τὴν θυμοβόρον, φερελύπην, Ahrens λύπης θυμοφθόρον ἄτην, Weise τῆς θυμοβόρου φρενὶ λύπης, Hartung λύπης φρενὶ θυμοβόροιο, Heimsoeth mit Enger λύπης φρένα θυμοβόροιο, van Heusde λυπησίφρονα φθορόθυμον als Schlußvers entnommen, während Keck die beiden letzten Verse in ἐλπὶς ἀμύνει | θυμοβόραν φροντίδ' ἄπληστον verkürzt. Diese

Herstellungsversuche sind nun theilweise sicher nicht richtig; aber was Aeschylus geschrieben habe, läßt sich unseres Erachtens hier nun einmal ohne neue Beweismittel nicht mit Sicherheit mehr bestimmen. Doch schimmert aus den überlieferten Lesarten, mögen sie auch durch Randglossen entstellt sein, im Allgemeinen noch immerhin deutlich genug hervor, was der Chor sagen will.

20) V. 104. „Preisen noch kann ich die Stärkung der rüstigen Männer zur Abfahrt durch das Geschick." — Das ist unseres Erachtens ganz genau der Sinn dieser vielfach mißverstandenen Stelle. Denn *ὅδιον κράτος αἴσιον ἀνδρῶν ἐκτελέων* ist, bei richtiger Fassung des Wörtchens *αἴσιος*, fatalis (Hom. Il. 24, 376), wörtlich: „die den Weg betreffende, vom Geschick (*αἶσα*) herrührende (verliehene) Stärke oder Stärkung der rüstigen Männer", das ist, die vom Geschick herrührende Stärkung oder Ermuthigung der rüstigen Männer zur Abfahrt; eine nicht undeutliche Hinweisung auf die Ermuthigung des Heeres oder der Atriden durch das Omen, das ihnen bei der Abfahrt zu Theil wurde. Aehnlich Klausen: „Potis sum enarrare, quodnam itineris auxilium fatale numinum jussu viris nostris contigerit; — *ὅδιον κράτος* res, quae profecturos fiducia instruxit; omen, quod faustum iter portendit." Bei allen sonst versuchten Erklärungen ist entweder *ὅδιον* oder *αἴσιον* oder beides zugleich unpassend, oder es kommt mindestens kein klarer Gedanke zum Vorscheine. Hermann erklärt *ὅδιον κράτος* durch vis viatrix als Bezeichnung der zur Abfahrt sich Rüstenden; Schneidewin *ὅδιον κράτος αἴσιον ἀνδρῶν* als „der unter glücklichen Götterzeichen unternommenen Heerfahrt Obmacht", und eben so unklar oder willkührlich sind die meisten uns bekannt gewordenen Deutungen der Stelle. Ob *ἐκτελέων*, nach den Handschriften, oder *ἐντελέων* nach Scaliger, Hermann, Schneidewin u. A., oder *ἐκλεκτῶν* nach Weil's Aenderung gelesen werde, ist Nebensache; doch ist kein genügender Grund zur Verdrängung des handschriftlichen *ἐκτελέων* vorhanden. Unter *ἀνδρῶν ἐντελέων* will man die Atriden als *οἱ ἐν τέλει, ἄρχοντες* (denn so erklären das Wort einige Grammatiker aus später Zeit) verstanden wissen. Aber Aeschylus gebraucht *ἐντελής* Choëph. 247 eben so wenig, als *ἐκτελής* Pers. 217 in einer ungewöhnlichen Bedeutung.

21) V. 105—107. „Denn es haucht das Vertrauen von Gott her mir noch Gesang ein, Kraft noch bietet das Alter." — So nach dem handschriftlichen von Stanley, Thiersch u. A. festgehaltenen, freilich nicht unangefochtenen: *ἔτι γὰρ θεόθεν καταπνείει πειθὼ μολπάν, ἀλκὰν σύμφυτος αἰών*. Die versuchten Aenderungen, *ἀλκᾷ* von Hermann, *μολπᾶν ἀλκᾷ* von Schneidewin, *μολπᾶν ἀλκάν* von Ahrens, u. ä. bieten nicht Besseres. Den Ausdruck *σύμφυτος αἰών* erklärt der Scholiast: *ὁ σύμφυτός μοι αἰών, ὅ ἐστι τὸ γῆρας*. Das Vertrauen von Gott her (auf die Erfüllung des angedeuteten Omens) flößt dem Chore Lust und Begeisterung zum Gesange ein, das ihm anhaftende (*σύμφυτος*) Alter aber verleihet ihm noch die Kraft zum Singen. Der Gedanke ist, da V. 79 nach der in Note 16 gegebenen Textberichtigung *τό θ' ὕπαρ γήρως* nicht mehr von überalten Greisen die Rede ist, dem Zusammenhange durchaus angemessen. Das auf diese Parenthesis folgende *ὅπως* ist natürlich nicht in der Bedeutung als oder wo, die es nirgend hat, auf *αἰών*, sondern in seiner Bedeutung wie auf *θροεῖν* zu beziehen. —

In den nächstfolgenden Versen ist, ebenfalls abweichend von Hermann, V. 109 mit Enger u. A. das handschriftliche *ξύμφρονα ταγάν* statt des Hermann'schen *ξ. τάγαν* und statt des Dindorf'schen *ξύμφρονε ταγώ* festgehalten, und V. 110 nach seiner nun wohl allgemein angenommenen Fassung bei Aristophanes ran. 1289, *ξὺν δορὶ καὶ χερὶ πράκτορι*, wiedergegeben, während Hermann das handschriftliche *ξὺν δορὶ δίκας πράκτορι* in *ξὺν πράκτορι ποινᾶς* verändert hat.

22) V. 115. „Schmausend ein sehr von der Tracht der Befruchtung geschwelletes Häslein." — In den aus überlieferten Lesarten von Hermann zusammengestellten Versen: *βοσκόμενοι λαγίναν ἐρικύμονα φέρματι γένναν*, | *βλαβέντα λοισθίων δρόμων* (eine Handschrift bietet *ἐρικύματα φέρματι*, eine andere *ἐρικύμονα φέρβοντο*) ist unseres Erachtens *γένναν*, das weder zur Bezeichnung der trächtigen Häsin, noch zur Verbindung mit dem folgenden *βλαβέντα* geeignet ist, in den zur nähern Bestimmung des vorhergehenden *φέρματι* dienenden Genitiv *γέννας* zu verwandeln, und *λαγίναν* nicht als Femininform eines vermeintlich neben *λαγῷος* bestehenden Adjektivs *λάγινος, η, ον*, sondern als Substantivform von *ὁ λαγίνας* oder *ὁ λαγίνης*, der Häsling, das Häslein, zu fassen, eine Form, welche sowohl durch die Analogie von *ἐλαφίνης* neben *ἔλαφος* (Hesych. *ἐλαφίνης· νεβρός*), als durch *ταχίνας*, die lacedämonische Benennung des Hasen (Aelian. de nat. an. 7, 47), und durch *δρυΐνης* oder *δρυΐνας* (Nicand. ther. 471), *φελλίνας* (Oppian. ix. 3, 23), *τυφλίνης* (Aelian. l. c. 8, 24) und ähnliche Formen von Thiernamen hinlänglich gesichert ist. Das überlieferte *ἐρικύμονα* ist festzuhalten und nicht durch das gleichbedeutende *ἐρικυμάδα* Seidler's zu verdrängen; denn *ἐρικύμων* ist ein eben so regelmäßig gebildetes Adjektiv, als *ἐγκύμων*. Die sonst versuchten Emendationen des Verses: *λαγίναν, ἐρικύμονα φέρματα, γένναν· — λαγίναν, ἐπὶ κυμάδι φέρματα, γένναν· — λαγίναν* (sc. *βόραν*), *ἐρικύμονα φέρματι γέντα*, u. ä. bedürfen keiner Beurtheilung.

23) V. 119. „Die sinnesverschied'nen." — Das handschriftliche *λήμασι δισσούς* wird gegen Lobeck's *λήμασι πιστούς* und Dindorfs *λήμασιν ἴσους* durch van Heusde u. A. mit Recht in Schutz genommen.

24) V. 124. „Alle vom Volke zusammengespeicherten Schätze." — In dem handschriftlichen *κτήνη πρόσθε τὰ δημιοπληθέα* ist, da *πρόσθε* vor *τὰ* gestellt die Erklärung des Ausdrucks durch *τὰ πρόσθε δημιοπληθέα κτήνη* nicht gestattet, ohne Zweifel statt *πρόσθε τὰ* mit Pauw und Hermann *πρόσθετα* zu lesen, das nicht nur beigefügt bedeutet, sondern auch s. v. a. dargebracht u. dgl. bedeuten kann (vgl. Eurip. Hec. 368: *Ἅιδῃ προστιθεῖσ' ἐμὸν δέμας*. Phoen. 964: *σφαγέντα παῖδα προσθεῖναι πόλει*). Zu vergleichen ist der Gebrauch des deutschen beisetzen in der Bedeutung bei Seite setzen, und der des lateinischen apponere in der Bedeutung aufstellen, z. B. Terent. Phorm. 2, 2, 28: Coena dubia apponitur. Horat. satir. 2, 8, 17: vina apposita.

25) V. 126: „Möge nur nicht noch umnachten der göttliche Zorn". — So nach dem allgemein aufgenommenen *ἄγα* (*ἄγη*) Neid, Zorn (Etym. M. *ἄγη*. Hesych. *ἄγαις*), statt des handschriftlichen *ἄτα*, das dem Metrum widerstrebt: *οἷον μή τις ἄγα θεόθεν κνεφάσῃ κτλ.* Doch fragt es sich, ob statt *κνεφάσῃ*

nicht *κναφάσῃ* von einem nach der Analogie anderer Verba gebildeten Frequentativum *κναφάζειν* zersausen, durchwalken, von *κνάφω*, einer Nebenform für *κνάπτω* (vgl. *στενάζω* von *στένω*, *ῥιπτάζω* von *ῥίπτω*) zu lesen sei.

26) V. 126. Statt des unklaren *προτυπέν*, das man durch *προβλαβέν*, *προκακωθέν*, erklärt, ist wohl mit Karsten, Keck u. A. *πρότυπον* zu lesen; denn es gibt, was von jedem äschyleischen Worte und Ausdrucke zu erwarten ist, einen klaren Sinn, der zum Verständniß des Ganzen das Seinige beiträgt, während *προτυπέν* nur zur Verwirrung des Verständnisses dient.

27) V. 126. „Den — lagernden Rachen." — Unter *στόμιον μέγα Τροίας στρατωθέν* ist das im Lager vor Troja befindliche griechische Heer zu verstehen, das in Bereitschaft steht, die Stadt mit seinem Gebiß oder Rachen (*στόμιον*) zu verschlingen. Sonst wird hier *στόμιον* freilich, wie im Prometheus V. 287 und 1011, durch Zaumgebiß oder Zaum erklärt; aber zunächst bezeichnet es, wie *στόμα*, s. v. a. Mund oder Gebiß, von Menschen und Thieren, und daher wird es, wie *στόμα*, auch geradezu für Gebiß in der Bedeutung Rachen gebraucht (Nicand. ther. 233. 524), metaphorisch aber nicht nur vom Zaumgebiß oder Zaum, sondern auch in der Bedeutung Mündung von Gefäßen (Aeschyli fr. 195 ap. Athen. XI. p. 476) oder Höhlen (Choëph. 796). Wie es an der vorliegenden Stelle aufzufassen sei, zeigt mit Rücksicht auf die homerischen Ausdrücke *μέγα στόμα πολέμοιο* Il. 10, 8, *στόμα ὑσμίνης* Il. 20, 359, und auf das sophokleische *φονώσαισιν ἀμφιχανὼν κύκλῳ λόγχαις* Antig. 116, die Verbindung des Wörtchens mit *στρατωθέν* und die Vergleichung des griechischen Heeres mit Adlern und Hunden, die ihre Beute mit dem Gebiß fassen. Außer V. 119 fg. vgl. V. 132 *ἀγρεῖ* und V. 128 *πτανοῖσιν κυσὶ πατρός*.

28) V. 127. „Billig ja grollet des Vaters beschwingten Rüden (geflügelten Hunden, d. i. den Adlern) Artemis' Hoheit." — In der Wortverbindung *οἴκῳ γὰρ ἐπίφθονος Ἄρτεμις ἁγνὰ | πτανοῖσιν κυσὶ πατρός* ist das unfügsame und sinnverwirrende *οἴκῳ* (denn die Bemerkung: dem Hause grollt Artemis, den geflügelten Hunden des Vaters", gestattet keine ungezwungene Deutung) ohne Zweifel durch ein Mißverständniß oder Versehen der Abschreiber in den Text gekommen. Scaliger substituirte dafür *οἴκτῳ*, Schneidewin mit Humboldt u. A. *οἴκοι*, Keck *ὀγκοῖ*, Enger *οἰκός*, eine jonische Participialform für *ἐοικός* oder *εἰκός*, das die Stelle von *εἰκότως* vertreten kann, Schwerdt *εἰκός*. Am angemessensten für den Zusammenhang ist offenbar das von Enger selbst freilich nicht festgehaltene, sondern wieder mit *οἴκῳ* vertauschte, *οἰκός* oder *εἰκός*, und obgleich Aeschylus sonst der attischen Form *εἰκός* sich bedient, z. B. Ag. 553. 564, so könnte er dem Seher Kalchas doch wohl, außer dem ungewöhnlichen *ἀγρεῖ* V. 122 und *πτάξ* V. 129, absichtlich auch das fremdartige *οἰκός* in den Mund gelegt haben, das sich zu *εἰκός* fast wie *ὀχυρός* V. 44 zu *ἐχυρός* verhält. Wenn aber *οἰκός* im Texte stand, so erklärt sich von selbst, wie ein unkundiger Abschreiber daraus *οἴκῳ* bilden konnte.

29) V. 132—137. „Die Schöne (Artemis), die so freundlich g'rab' dem zarten Thau (den Jungen) kräftiger Leu'n u. s. w." — Die, ohne des Dichters Verschuldung, vielfach mißverstandene Stelle lautet nach der handschriftlichen Ueberlieferung:

Τόσον περ εὔφρων ἁ καλά
δρόσοισιν ἀέπτοις μαλερῶν λεόντων
πάντων τ' ἀγρονόμων φιλομάστοις
θηρῶν ὀβρικάλοισι τερπνά
τούτων αἰτεῖ ξύμβολα κρᾶναι,
δεξιὰ μέν, κατάμομφα δὲ φάσματα στρουθῶν.

In einer Handschrift fehlt jedoch das *ἁ* vor *καλά* und steht, offenbar durch ein Versehen, *τόσσων* statt *τόσον*, ferner *ἀέλπτοις* statt *ἀέπτοις*, *κράναι* statt *κρᾶναι* und *τῶν στρουθῶν* statt *στρουθῶν*. Sonst ist die Verschiedenheit der Lesarten, selbst in der Schreibung der Wörter, so gering, daß sie nicht in Betracht kommt. Statt des unwesentlichen Attributs *ἀέπτοις* für den Thau, d. i. für die Jungen (vgl Hom. Od. 9, 222), der starken Löwen (*δρόσοις ἀέπτοις μαλερῶν λεόντων*) ist jedoch, zumal da es nach V. 132 in metrischer Beziehung nicht das handschriftliche *δρόσοισιν*, sondern *δρόσοις* voraussetzt, wohl nach Wellauer's Emendation *λεπτοῖς* (*δρόσοισι λεπτοῖς*) zu lesen, indem *ἀέπτοις* nach der Deutung des Scholiasten *τοῖς ἕπεσθαι γονεῦσι μὴ δυναμένοις* wohl von den Jungen selbst gesagt werden kann, aber nicht zu *δρόσοισι* paßt, *λεπτοῖς* (zart) dagegen nicht nur in dieser Beziehung untadelhaft ist, sondern auch einen Gegensatz zu *μαλερῶν* bildet und zugleich der Lesart *ἀέλπτοις* nahe kommt, während die sonst versuchten Emendationen *ἀάπτοις*, *ἀδέρκτοις* und *ἀπρέπτοις* mindestens eben so wenig, als *ἀέπτοις*, zu *δρόσοισι* passen. Dagegen ist die vorgeschlagene Verdrängung des handschriftlichen *φάσματα στρουθῶν* durch *φάσματ' αἰετῶν* oder *φάσματα φανῶν* (*φηνῶν*) oder *φάσματ' οἰωνῶν* oder eine andere Aenderung, falls dem Seher Kalchas dieselbe Freiheit gestattet wird, deren sich Hesiodus bedient, indem er die zweite Silbe in *Ἠλεκτρύωνος* und *Ἠλεκτρυώνης* kurz gebraucht (Scut. Herc. 3. 16. 35), nicht unumgänglich nothwendig, da *στρουθός*, dessen etymologische Bedeutung dunkel ist, nicht nur von Sperlingen, wie Il. 2, 311. 317, sondern auch zur Bezeichnung anderer Vögel, großer und kleiner, z. B. des Huhnes und Straußes, gebraucht wird (vgl. Aristoph. Ach. 1106. Xen. An. 1, 5, 2. Nic. alex. 60. 535 u. ä. St.) und somit auch wohl zur Bezeichnung der Adler dienen konnte. Noch weniger ist von vorne herein zu der ebenfalls versuchten Umänderung des handschriftlichen *κρᾶναι* in *κρῖναι* oder zu irgend einer andern Umänderung ein Grund ersichtlich.

Im Anfange der Stelle ist nun, offenbar mit Rücksicht auf die unmittelbar vorhergehende Bemerkung, daß Artemis das Mahl der Adler hasse, von der Vorliebe der Schönen, das ist, eben dieser Artemis (vgl. Hom. Od. 6, 108. 152. Paus. 1, 29, 2. 8, 35, 8), für das junge Wild, für den zarten Thau der starken Löwen und für die brustliebenden Jungen aller Feldthiere, die Rede. Aber in welchem Verhältnisse steht diese Andeutung zu den Schlußworten: *τούτων αἰτεῖ ξύμβολα κρᾶναι κτλ.?* Das hängt von der Deutung des Wörtchens *περ* hinter *τόσον* ab.

Das enklitische, nach Buttmann's Vermuthung aus *πέρι* in dem Sinne sehr entstandene, *περ* ist nach dem einstimmigen Urtheile aller Grammatiker an und für sich nichts Anderes, als eine Verstärkungs- oder Bekräftigungspartikel, die das Wort, dem sie beigefügt ist, hervorhebt, so daß z. B. *ὥσπερ* so viel als

völlig wie, gerade wie, ὅτι περ gerade damals als bedeutet; aber unter Umständen steht es gerade als Verstärkungspartikel, wo wir die Koncessivpartikel obgleich gebrauchen, nämlich wenn es hinter ein Adjectiv oder Participium tritt, das zu der Aussage in einem adversativen Verhältnisse steht. So z. B. in dem Satze Odyss. 1, 6: ἀλλ' οὐδ' ὣς ἑτάρους ἐῤῥύσατο, ἱέμενός περ, „aber auch so rettete er nicht die Freunde, gar sehr bestrebt, d. i. obgleich er bestrebt war.“ Ebenso Il. 1, 275: μήτε σὺ τόνδ', ἀγαθός περ ἐὼν, ἀποαίρεο κούρην, und in allen ähnlichen Fällen.

Man faßt nun περ auch an der vorliegenden äschyleischen Stelle in der Bedeutung obgleich (καίπερ); und dadurch hat man sich bestimmen lassen, in den Schlußworten τούτων (sc. αἰετῶν) αἰτεῖ (sc. ἁ καλὰ τὸν πατέρα) ξύμβολα κρᾶναι κτλ. mit Hinzuziehung des vorhergehenden τερπνά, das vermöge seiner Bedeutung laeta, fröhlich, erfreut und erfreulich (vgl. Note 30, an und für sich ebensowohl auf ἁ καλά, als auf ξύμβολα bezogen werden kann, einen Gedanken zu suchen, der zu der Vorliebe der Artemis für das junge Wild einen Gegensatz bilde, und weil das die Worte, wie sie überliefert sind, nicht gestatten, — denn sie besagen nichts Anderes als: „sie (die Schöne) bittet (den Vater Zeus), die Zeichen von diesen (Adlern V. 130) zu erfüllen, die zwar rechtsher gekommene, aber tadelhafte Erscheinung der Vögel“, — so hat man sich allerlei Veränderungen des Textes erlaubt, um den Wunsch oder die Bitte darin zu finden, daß Artemis oder ihr Vater die Adlerzeichen als erfreuliche vollenden möge. So ändert Schütz αἰτεῖ in αἰτῶ und κρᾶναι in κράναι: „iucundum harum avium, precor, portentis exitum det (sc. pulchra dea)“. Schneidewin ändert αἰτεῖ in ἄντι und κρᾶναι in κράναι: „Möge trotz ihrer Liebe zu den Thieren Artemis das zwar zur Rechten erschienene, aber doch auch unheimliche Zeichen an dessen Statt, was V. 126 ff. befürchtet war, zum Guten erfüllen!“ Nach Weil's Vermuthung wäre zu lesen: — εὔφρον ὦ καλά, — σὲ τερπνὰ τούτοιν (i. e. Ἀτρείδαιν) αἰτῶ ξύμβολα κρᾶναι, als ob Artemis von dem Seher gebeten werde, trotz ihrer Liebe zu dem jungen Wilde die Adlerzeichen selbst als erfreuliche für die beiden Atriden zu erfüllen. Heusde kommt auf kürzerm Wege, als diese und andere Vorgänger, zum Ziele, indem er blos αἰτεῖ in den Imperativ αἴτει verändert und καλά ohne Artikel als Vokativ faßt: „tu, licet tot, qui ubique sunt, o pulcra, ferocium leonum imbecillis catulis propitia sis, precare patrem tuum, ut quae laeta sint in his auguriis (τερπνὰ τούτων) rata faciat, quum fauste quidem, sed non sine mali labe aves apparuerint.“

Aber wie Aeschylus dem Seher, der nachher wieder eben so so sehr, als vorher, seine Besorgniß vor dem Groll der Artemis ausspricht und ihretwegen die Schlußstrophe ebensowohl als die beiden vorhergehenden Strophen mit dem Ausruf: αἴλινον, αἴλινον εἰπέ, τὸ δ' εὖ νικάτω, schließt, hier, unmittelbar nach der Bemerkung, daß ihr das Mahl der Adler verhaßt sei, den Einfall zumuthen könne, von Artemis selbst eine erfreuliche Wendung der Schicksalszeichen, sei es durch ihre Fürbitte bei Zeus, oder gar durch eigenes Eingreifen in die Fügungen des Geschicks, wie es nur Zeus zusteht, zu erwarten, ist nicht leicht zu begreifen. Und wozu die Aenderungen des Textes? Alles ist ja in der schönsten Ordnung,

und der klare, verständige Sinn des Dichters bewährt sich auch hier, wenn nur das Wörtchen *περ* in der Bedeutung gefaßt wird, die es ursprünglich hat und als Verstärkung von *τόσον* haben muß. Denn sicher ist es nach *τόσος* in keiner andern Bedeutung zu fassen, als in der, die es in seiner Verbindung mit *ὅσος*, *οἷος* und ähnlichen Wörtchen hat, und bei diesen dient es durchgehends nur zu deren Verstärkung in der Bedeutung: gerade, eben. So bedeutet *ὅσος περ* gerade so groß als Herodot. 2, 170: *καὶ μέγαθος, ὡς ἐμοὶ ἐδόκεε, ὅση περ ἡ ἐν Δήλῳ ἡ τροχοειδὴς καλεομένη*, und *ὅσον περ χρόνον* eine gerade so lange Zeit als Thucyd. 2, 49: *καὶ το σῶμα, ὅσον περ χρόνον ἡ νόσος ἀκμάζοι, οὐκ ἐμαραίνετο.*

Es ist also auch hier, an der vorliegenden Stelle *περ* durch gerade, eben, und mit Rücksicht auf die zwiefache Beziehbarkeit des Wörtchens *τερπνά*, laeta (vgl. Note 30), die ganze Stelle also zu übersetzen: „So sehr gerade dem zarten Thau der gewaltigen Löwen zugeneigt, und sich ergötzend (*τερπνά*) an den brustliebenden Jungen aller Feldthiere, bittet die Schöne (nämlich ihren so eben erwähnten Vater Zeus), die Zeichen von diesen (den so eben V. 130 erwähnten Adlern) zu vollenden, die zwar rechtsher gekommene, aber tadelhafte Erscheinung der Vögel."

Bei dieser Auffassung der Partikel *περ* wünscht aber Artemis, nicht obgleich, sondern weil sie dem jungen Wilde gewogen ist, die Adlerzeichen, und zwar gerade insofern sie nicht nur Gutes, sondern auch Schlimmes verkünden, erfüllt zu sehen; und das ist gerade ein Wunsch, wie ihn der Zusammenhang der ganzen Stelle augenscheinlich fordert, so daß es weder der von Thiersch vorgeschlagenen Veränderung der Partikel *περ* in *γάρ*, noch irgend einer andern Umgestaltung des Textes bedarf, um in die Worte des Dichters Sinn und Zusammenhang zu bringen.

Damit fällt zugleich die versuchte Umänderung des handschriftlichen *κρᾶναι* in *κρῖναι*, die ohnehin fast gar keinen Anklang gefunden hat, obgleich sie von Hermann ausgegangen ist. Nach ihr soll der Seher sagen, daß die den jungen Thieren geneigte Artemis ihn auffordere (*αἰτεῖ*), die Zeichen der Vögel für zwar glückverkündende, aber zugleich tadelhafte zu erklären (*κρῖναι*, zu deuten oder auszulegen). Aber mit Recht hat schon Keck dagegen bemerkt, daß für die Forderung der Gottheit an den Seher *αἰτεῖν* nicht der rechte Ausdruck sei, obgleich seine eigne Umänderung und Erklärung der Stelle: *τόσον περ εὔφρον, ὦ καλά, | δρόσοις ἀέπτοις μαλερῶν λεόντων, | πάντων τ' ἀγρονόμων φιλομάστοις | θηρῶν ὀβρικάλοισιν, | τερπνά γ' αἰετῶν ξύμβολα κρᾶναι | δεξιὰ μέν, κατάμομφα δὲ φάσματι νοσσῶν*, nach der wiederum Artemis von dem Seher angerufen wird, trotz ihrer Liebe zu dem jungen Wilde, die Zeichen der Adler als erfreuliche zu erfüllen, nach der gegebenen Erörterung eben so wenig oder noch weniger haltbar ist.

30) V. 134. 135. „Die so gerne g'rad' sich freut an den saugenden Jungen." — Sind die Worte *τόσον περ εὔφρων ἁ καλὰ δρόσοισι λεπτοῖς μαλερῶν λεόντων* richtig erklärt, so ergibt sich von selbst, daß *τερπνά*, laeta, nicht in der Bedeutung erfreulich auf *ξύμβολα*, sondern in der Bedeutung

froh, erfreut, sich ergötzend, wie schon eine Glosse der Farnesischen Handschrift: *τερπνά, ἡ καλλίστη Ἄρτεμις,* andeutet, auf das Subjekt des Satzes *ἁ καλά* zu beziehen und daher durch ein Komma von dem Folgenden zu trennen ist: *πάντων τ' ἀγρονόμων φιλομάστοις | θηρῶν ὀβρικάλοισι τερπνά, | τούτων αἰτεῖ ξύμβολα κρᾶναι,* so daß *φιλομάστοις ὀβρικάλοισι* nicht von *εὔφρων,* sondern, dem äschyleischen Satz- und Versbau völlig angemessen, von *τερπνά* abhängig ist, wie ja auch mit *τέρπειν* und *τέρπεσθαι* ein Dativ verbunden wird. Von Seiten der Grammatik und des Sprachgebrauchs ist dagegen Nichts zu erinnern. Denn auch in dem Gedichte eines Anakreontikers 37, 1: *φιλῶ γέροντα τερπνόν, φιλῶ νέον χορευτάν,* bezieht sich *τερπνός* in der Bedeutung fröhlich auf eine Person (vgl. Bergk, Poetae lyr. Gr. ed. 2. 1853. p. 824), obgleich es, so viel ich sehe, sonst nur in der Bedeutung erfreulich von Sachen vorkommt, wie Agam. 470, 520, 869, Choëph. 235, und eben so wird das gleichmäßig gebildete *κεδνός* bald in der Bedeutung sorgsam, bedächtig, von Personen, z. B. Agam. 118: *κεδνὸς δὲ στρατόμαντις,* bald in der Bedeutung sorgenswerth von Sachen, z. B. Agam. 246: *εἴ τι κεδνόν, εἴτε μὴ πεπυσμένη,* gebraucht, während auch von den übrigen Adjektiven auf *-νός* einige der aktiven, andere der passiven Bedeutung des Verbums sich anschließen; vgl. *στυγνός, ψεδνός, θαλπνός, στιλπνός* u. ä. Mit Recht verbindet daher schon Hermann *τερπνά* an der vorliegenden Stelle mit *ἁ καλά.* Aber abweichend von der handschriftlichen Ueberlieferung statt *ὀβρικάλοισι τερπνά* mit Hermann *ὀβρικάλοις ἔπι τερπνά* zu lesen, ist kein genügender Grund vorhanden, da bei dem Mangel einer Gegenstrophe keine Nöthigung vorliegt, den logaödischen Vers durch einen daktylisch endigenden zu verdrängen.

31) V 136. 137. „Wünscht drum g'rad' dies Zeichen erfüllt, weil Schlimmes sowohl als Gutes die Vögel verkünden." — Die Stelle hat der Hauptsache nach schon in Note 29 ihre Erklärung gefunden. Artemis bittet demnach (nämlich ihren Vater, dessen kurz vorher gedacht ist), die Zeichen der V. 130 erwähnten Adler, die zwar rechtsher gekommene d. i. günstige, aber zugleich tadelhafte d. i. ungünstige Erscheinung der Vögel (*στρουθῶν*) zu erfüllen. Die Erfüllung des Schlimmen ist nämlich für Artemis die Hauptsache; daher *δεξιὰ μέν, κατάμομφα δὲ φάσματα στρουθῶν,* indem *δεξιὰ μέν* gegen *κατάμομφα δέ* zurücktritt.

Um in der Stelle, gegen alles Erwarten, eine Hindeutung auf das Sperlingsomen, von dem in der Ilias 2, 311—317 die Rede ist, zu finden, liest Hermann *δεξιὰ μέν, κατάμομφα δὲ φάσματι τῷ στρουθῶν* (scil. *ξύμβολα*). Aber von Seiten der Bedeutung, die *στρουθός* hat, bedarf es der Einführung der Sperlinge nicht, indem das Wort auch zur Bezeichnung anderer Vögel, großer und kleiner, diente (vgl. Note 29); neben den ausdrücklich genannten Adlern ist für die Sperlinge bei Aeschylus kein Platz, und wenn aus metrischen Rücksichten, um die Kürze der letzten Silbe in *φάσματα* zu schützen, Etwas zu ändern ist, so ist nach der Florentiner Handschrift *φάσματα τῶν στρουθῶν* zu lesen. — Gegen Keck's Aenderung *κατάμομφα δὲ φάσματι νοσσῶν* ist, von der Unnöthigkeit jeder wesentlichen Aenderung abgesehen, noch dieses zu erinnern, daß die Jungen der Häsin, auf die er sein *νοσσοί* (*νεοσσοί*) bezieht, nach V. 129 gar nicht als *φάσμα* bezeichnet sein können.

32) V. 138. „Den Päan nun rufe ich an, den Schutzgott." — Das von Ahrens in der Verbindung *ἰήϊον δὲ καλέω* für *δέ* substituirte *δή* empfiehlt sich sowohl durch den Zusammenhang, als durch das Metrum der Verse 132 und 133. Erst jetzt geht der Chor zur Anrufung einer Schutzgottheit gegen Artemis über. Wie ungeschickt wäre diese Anrufung, wenn er vorher schon Artemis selbst um eine günstige Wendung des Schicksals gebeten hätte!

33) V. 140. „Seeschiffahrtsaufhalt." — Die Spondeen in *ἀπλοίας τεύξῃ* entsprechen der angedeuteten Sache; daher ist die Enger'sche Umstellung *τεύξῃ ἀπλοίας* zu vermeiden.

34) V. 142. Den Vers halten Hermann, Lachmann u. A. nicht ohne Grund für unvollständig; denn ergänzt man ihn zu einem Hexameter durch *μίμνει*, so beginnt der folgende Vers mit *γάρ*, und das ist um so unpassender, da *μίμνει γάρ* einen neuen Gedanken einleitet. Der Lückenergänzung ist ein weiter Spielraum geboten. Lachmann ergänzte *μῆτιν*, Hermann *φωτός*, Keck *δαΐσαι*. Eine wesentliche Bestimmung des Gedankens scheint nicht zu fehlen.

35) V. 152—155. In den Worten: *οὐκ ἔχω προςεικάσαι, πάντ' ἐπισταθμώμενος, πλὴν Διός*, liegt nach Wunder, van Heusde u. A. der Gedanke: „Keinen weiß ich, Alles erwägend, mit Zeus zu vergleichen, als Zeus selbst." Allein dem griechischen Ausdruck dieses an und für sich recht erhabenen Gedankens fehlt, da gerade *Ζηνί* zu ergänzen ist, die äschyleische Bestimmtheit und Abgeschlossenheit; auch ist das folgende *εἰ — φροντίδος ἄχθος χρὴ βαλεῖν ἐτητύμως* nicht gleich ohne Einschiebung anderer Gedanken in seinem Zusammenhange damit verständlich. Daher faßt Schneidewin *προσεικάσαι*, der Bedeutung vermuthen, die das Stammverbum *εἰκάζειν* nicht selten hat (Herodot. 1, 34 9, 34 u. a.), angemessen, hier in der Bedeutung coniectando, cogitando assequi: „An Zeus wende ich mich, da ich außer ihm Niemand aufzufinden vermag (der entscheide), ob ich meine Sorge abwerfen darf." Aber auch so hat der Ausdruck des Gedankens, der in der Stelle liegen soll, noch keine recht äschyleische Haltung; er bedarf noch immer einer Ergänzung. Unseres Erachtens ist *προςεικάσαι* hier allerdings in der Bedeutung cogitando assequi oder vielmehr in der näher liegenden Bedeutung sich vorstellen, auf die der Gebrauch von *εἰκάζειν* in der Bedeutung bildlich darstellen führt (vgl. Herodot. 2, 182: *ἀνέθηκε — καὶ εἰκόνα ἑωυτοῦ γραφῇ εἰκασμένην*), zu fassen; aber zugleich in dem ohnehin schon aus metrischen Rücksichten und wegen des unfügsamen *μάταν* zu ändernden Zusatze: *εἰ τόδε μάταν ἀπὸ φροντίδος ἄχθος χρὴ βαλεῖν ἐτητύμως*, statt *εἰ τόδε μάταν*, das Pauw in *εἰ τὸ μάταν*, Schütz in *εἰ τόδ' ἐμᾶς*, Blomfield in *εἰ τὸ ματᾶν* (Schol. *τὸ τῆς ματαιότητος*), van Heusde in *εἰ τόδε μὰν* umändert, *εἰς τὸν ἐμᾶς* in dem Sinne von *εἰς ὃν ἐμᾶς* (denn Aeschylus gebraucht nicht selten, selbst wo der Versrhythmus nicht, wie hier, an die epische Sprache erinnert, den Artikel statt des Relativs, z. B. Agam. 504. 620 u. a.) zu lesen: „Vorzustellen weiß ich mir, Alles erwägend, keinen außer Zeus, auf den ich die Bürde meiner Sorge in der That abwerfen darf." So verschwindet das unfügsame *μάταν*, das selbst Heusde nicht zu halten wagt (*μάταν* Schneidewinus explicat de iusta sollicitudine, quae evanescat in animo Jovem colentis; Hermannus de ea, cuius causam non idoneam esse videat Chorus; utut versas *τὸ μάταν*, nihil pro-

ficis), und es kommt zugleich ein vollständig in sich abgeschlossener und dem Zusammenhange entsprechender Gedanke zum Vorscheine.

36) V. 156—158. „Wird doch deß, der früher mächtig war (des Uranos, oder, nach dem Scholiasten, des Typhon), strozt er auch von Muth und Kraft, fernerhin nicht mehr gedacht" — So nach der Ahrens'schen Umänderung des handschriftlichen, aber unmetrischen, οὐδὲν λέξαι in οὐδὲ λέξεται, das sich, bei dem Gebrauch der Form in passiver Bedeutung (Sophocl. Oed. Col. 1186. Eur. Alc. 323. u. a.), besser empfiehlt, als das Hermann'sche οὐ λελέξεται.

37) V. 161. „Aber wer willig den Zeus als Besieger (z. B. des Kronos V. 159. 160) verherrlicht." — In der Verbindung Ζῆνα δέ τις προφόνως ἐπινίκια κλάζων, in der man μέλη oder ὀνόματα zu ἐπινίκια ergänzt, ist, da die Konstruktion κλάζειν τινά τι nicht sicher scheint, statt ἐπινίκια wohl ἐπινικέα, den siegreichen, von ἐπινικής, einem nach der Analogie von ἐπικερδής, ἐπιτελής und ähnlichen Wörtern gebildeten Adjektive (denn neben νίκη bestand νῖκος, wie νεῖκος neben νείκη, ἄγκος neben ἀγκή) zu lesen; außerdem aber statt Ζῆνα δέ τις — κλάζων, bei der Ungewöhnlichkeit dieser Konstruktion, vielleicht noch entweder Ζῆνα δ' ὅτις — κλάζει, obgleich die epische Form ὅτις für ὅστις sonst bei Aeschylus nicht vorkommt, oder Ζῆνα δ' ὅς ἂν — κλάζῃ.

38) V. 166—168. „Flößt doch ernste Leidserinnerung selbst im Schlaf, naht sie auch sprödem Sinn, Mäßigung dem Herzen ein." — Der so, wie er gelesen wird, unverständliche Satz: στάζει δ' ἔν θ' ὕπνῳ πρὸ καρδίας μνησιπήμων πόνος, καὶ παρ' ἄκοντας ἦλθε σωφρονεῖν, hat eine Reihe fast durchgehends von der intransitiven Bedeutung des Verbums στάζειν ausgehender Emendationsversuche hervorgerufen, ohne daß sich ein erträgliches, geschweige befriedigendes, Ergebniß herausgestellt hätte. Es kommt aber der schönste Sinn zum Vorscheine, wenn στάζειν nur in seiner transitiven Bedeutung instillare, einflößen, gefaßt, und demgemäß statt πρὸ καρδίας mit einer kaum merklichen Veränderung προκαρδίοις und statt καὶ mit entsprechender Interpunktion κεἰ (d. i. καὶ εἰ) gelesen wird: στάζει δ' ἔν θ' ὕπνῳ προκαρδίοις μνησιπήμων πόνος, κεἰ παρ' ἄκοντας ἦλθε, σωφρονεῖν, d. i. „Es flößt aber die leiderwägende Mühe selbst im Schlafe, auch wenn sie an Widerwillige herantritt, dem Herzen Besonnenheit ein." Zugleich erhält dadurch das τε in ἔν θ' ὕπνῳ ein entsprechendes καί. Der Gedanke aber ist so klar und dem Zusammenhange so angemessen, als dies nur gewünscht werden kann; und προκαρδίοις statt πρὸ καρδίας zu lesen, berechtigt uns der Umstand, daß erstens Pollux Onom. 2, 164. 165 προκάρδιον als herkömmliche Bezeichnung eines Brusttheiles erwähnt, und zweitens dem Plural dieses Wortes das lateinische praecordia entspricht, das nicht nur von der Umgebung des Herzens, sondern auch zur Bezeichnung des Herzens selbst, besonders insofern es Sitz der Leidenschaften und Empfindungen ist, gebraucht wird; vgl. Virg. Aen. 2, 367: redit in praecordia virtus. Horat. epod. 5, 95: et inquietis assidens praecordiis | pavore somnos auferam. Ovid. Met. 11, 149: praecordia mentis.

39) V. 170. Die handschriftliche Lesart führt auf βιαίως, das nicht in βίαια zu verändern ist, da sich in der Gegenstrophe das von Ahrens, Dindorf u. A. aufgenommene παλιρρόχθοις statt παλιρρόθοις empfiehlt.

40) V. 171—173. „So vergalt auch damals denn er, des Heeres ält'rer Fürst, nicht des Sehers Wort durch Schmäh'n, fügend sich dem nah'nden Mißgeschick, als ꝛc." — Die Worte dieser Stelle: *καὶ τόθ' ἡγεμὼν ὁ πρέσβυς νεῶν Ἀχαϊκῶν, μάντιν οὔτινα ψέγων, ἐμπαίοις τύχαισι συμπνέων, εὖτ' ἀπλοίᾳ κτλ.*, bieten eine doppelte Schwierigkeit. Zuvörderst fehlt dem Subjekt des Satzes sein Prädikat, so daß die meisten Ausleger die ganze folgende Strophe, dreizehn Verse, als Parenthesis, und das erst in der darauf folgenden Antistrophe V. 192 vorkommende *εἶπε* als Prädikat sowohl zu dem Subjekte *ἡγεμών* der vorliegenden Stelle, als zu *ἄναξ δ' ὁ πρέσβυς* V. 192 betrachten; und zweitens befremdet der Ausdruck *μάντιν οὔτινα ψέγων*, der bedeuten soll: den Seher keineswegs tadelnd, obgleich er nichts Anderes besagt als: keinen Seher tadelnd. Beiden Schwierigkeiten ist auf die leichteste Weise abgeholfen, wenn nur statt *οὔτινα* mit einer kaum merklichen Aenderung *οὐ τίνει* oder *οὐ 'τίνε* gelesen wird: *μάντιν οὐ 'τίνε ψέγων*. Denn *τίνειν* wird sowohl von Aeschylus als von Sophokles unter Umständen gerade so, wie das Medium *τίνεσθαι*, in der Bedeutung vergelten (strafend oder dankend) gebraucht; vgl. Choëph. 637: *τίνει μύσος χρόνῳ κλυτὰ βυσσόφρων Ἐρινύς*, Sophocl. Oed. Col. 1203: *οὐ καλόν, — αὐτὸν μὲν εὖ πάσχειν, παθόντα δ' οὐκ ἐπίστασθαι τίνειν*. Lesen wir also an der vorliegenden Stelle: — *μάντιν οὐ 'τίνε ψέγων*, so ist zu übersetzen: „Auch damals vergalt der ältere Führer der achäischen Flotte dem Seher nicht tadelnd, d. i. nicht durch Tadel", und das ist gerade ein Gedanke, wie ihn der Zusammenhang fordert. Agamemnon war damals, d. i. zur Zeit der von Kalchas vorhergesagten Bedrängniß des Heeres in Aulis (denn *τότε* bezieht sich auf das folgende *εὖτ' 'πλοίᾳ κτλ.*), noch ganz gottergeben; er vergalt dem Seher, der ihm Unangenehmes verkündete, nicht, wie Oedipus und Kreon dem Seher Tiresias bei Sophokles, durch Tadel und Schmähreden, sondern betrachtete sein Mißgeschick als eine über ihn verhängte göttliche Fügung; aber er ließ dadurch sich nicht dem Willen der Gottheit gemäß bestimmen, von seinem Unternehmen abzustehen, sondern bestand aus übertriebenem Ehrgeiz selbst dann noch auf dessen Ausführung, als Artemis die Abfahrt der Flotte von der Opferung seiner Tochter Iphigeneia abhängig machte, und dadurch stürzte er sich ins Verderben.

41) V. 181. „Ein Irrungsfall!" — Der Ausdruck *βροτῶν ἄλαι*, der störend zwischen Bestimmungen tritt, die zu *πνοαί* gehören, verliert seine Auffälligkeit, wenn er als parenthetischer Ausruf gefaßt wird: „Irrungen der Sterblichen!" das ist, Dinge, Umstände oder Schickungen der Art, daß dadurch ein Sterblicher wohl in die Irre geführt werden kann. Die Stürme, durch die der Flotte Fahrtlosigkeit herbeigeführt wurde, waren es gerade, durch die Agamemnon irre geführt, d. i. zur Opferung seiner Tochter Iphigeneia veranlaßt wurde; dadurch aber verfiel er nach Aeschylus' Ansicht der Macht des Schicksals, das seinen Untergang herbeiführte. Es ist durchaus sachgemäß, daß der Chor den entscheidenden Wendepunkt in dem Leben Agamemnons durch diesen Ausruf hervorhebt.

42) V. 184. Statt des handschriftlichen *Ἀργείων* und statt des Hermannschen *Ἄργους* empfiehlt sich aus metrischen Rücksichten, der Gegenstrophe wegen,

das von Schütz und Weil aufgenommene Ἄργεος, falls man nicht mit Franz eine Verkürzung des Diphthongs ει vor dem nachfolgenden Vokale in der Mitte des Wortes, wie sie allerdings zuweilen vorkommt, annehmen will. — Das vorhergehende τρίβῳ ist füglicher mit κατέξαινον als mit τιθεῖσαι zu verbinden.

43) V. 197. Die handschriftlich gegebene Aufeinanderfolge der Wörter ῥείθροις πατρῴους χέρας βωμοῦ πέλας ist mit Schütz und Weil festgehalten (vgl. Note 42), obgleich Hermann, um einen besser mit V. 184 harmonirenden Vers zu bilden, nach Ausstoßung des Wörtchens βωμοῦ, das erste Wort in der Form ῥεέθροις seinen Platz mit dem letzten wechseln läßt: πέλας πατρῴους χέρας ῥεέθροις. Dem ῥείθροις im Anfange des Verses entspricht in der Strophe ein Jambus τρίβῳ. Doch kann mit Schömann u. A. auch ῥοαῖς für ῥείθροις gelesen werden. Aber βωμοῦ πέλας in πρὸ βωμοῦ zu verändern, scheint bedenklich; denn der correspondirende V. 184 gestattet eine leichtere Aenderung (vgl. Note 42), und der Ausdruck βωμοῦ πέλας bezieht sich passend auf den Stand oder Sitz Agamemnons in der Nähe des Altars, während die Priester und Diener die Opferhandlung am Altare oder vor dem Altare vollziehen. — Die erste Länge in βωμοῦ bleibt dann allerdings bestehen; aber jede metrische Schwierigkeit verschwindet, wenn die beiden sich entsprechenden Verse mit Schütz und Franz nach dem Schema: ⏒ –́ ⏑ – –́ ⏑ – ⏒ – ⏑ – gemessen werden, das sich durch Beispiele aus Aeschylus' eigenen Chorgesängen hinreichend rechtfertigen läßt.

44) V. 199. „Soll ich die Flotte lassen?" — Man ist nicht einig darüber, ob λιπόναυς hier einen Schiffsverlasser oder einen Schiffsverlassenen bezeichne. Nach dem vielfachen Gebrauche des Verbums λείπειν, λιπεῖν, kann die Frage Agamemnons auch den Sinn haben, wie soll ich die Schiffe lassen, sich selbst überlassen, d. i. es ihren Führern überlassen, abzusegeln, wenn sie wollen (vgl. Pind. Ol. 6, 44: τὸν μὲν κνιζομένα λεῖπε χαμαί), und diese Auffassung der Frage entspricht dem folgenden ἁμαρτών, das auf eine passive Haltung hindeutet, die Agamemnon zu vermeiden wünscht, eben so gut, als die Fassung des Wortes λιπόναυς in der Bedeutung schiffsverlassen.

45) V. 200. „Fordert im Zorn, übererzürnt." — Statt ὀργᾷ περιόργως ἐπιθυμεῖν mit Bamberger und Schneidewin ὀργᾷ περιόργῳ σφ' ἐπιθυμεῖν zu lesen, ist nach Weil's richtiger Bemerkung unnöthig. Es ist περιόργως auch schon deshalb festzuhalten, weil in dem barsch hingeworfenen ὀργᾷ, περιόργως, im Zorn, übererzürnt (vgl. περίμετρος, περιμήκης u. ä.), eine dem Zusammenhang angemessene Steigerung liegt. Agamemnon hält es für Recht, daß die Bundesgenossen im Zorn, das sturmstillende Opfer verlangen; aber durch περιόργως, übererzürnt, fügt er einen leisen Tadel hinzu, und darin spricht sich selbst in der höchsten Aufregung noch einmal sein Vatergefühl aus.

46) V. 214. 215. „Ihr Fleh'n, ihr Aufschreien nach dem Vater, die Scheu der Jungfrau, das Alles rührte die kampfbegier'gen Fürsten nicht." — In dem Satze: λιτὰς δὲ καὶ κληδόνας πατρῴους | παρ' οὐδὲν αἰῶνα παρθένειον | ἔθεντο φιλόμαχοι βραβῆς, ist mindestens das sehr befremdend, daß αἰῶνα παρθένειον ohne Verbindungspartikel neben κληδόνας πατρῴους steht. Hermann's Aenderung αἰῶνα παρθένειόν τ' | ἔθεντο befriedigt schon deshalb nicht, weil

das τε unmittelbar nach αἰῶνα erwartet wird; und wenn nach K. O. Müllers Vorschlag Enger, Keck u. A αἰῶνα in αἰῶ τε verändern, weil nach einer Bemerkung in Bekk. Anecd. p. 363 (αἰῶ τὸν αἰῶνα κατὰ ἀποκοπὴν Αἰσχύλος εἶπεν) Aeschylus αἰῶνα in αἰῶ verkürzt habe, so bleibt es doch mindestens auffallend, daß einige Verse weiter, V. 232, und auch sonst durchweg im Agamemnon V. 688, 1107 und Sept. adv. Th. 202, 275 die vollere Form αἰῶνα von Aeschylus gebraucht ist. Nicht minder befremdet es, daß das Leben der Jungfrau mit ihrem Flehen und Rufen nach dem Vater als gleichartig zusammengestellt sein soll. Unseres Erachtens ist statt αἰῶνα nicht αἰῶ τε, sondern αἰδῶ τε zu lesen; denn nach dieser Emendation achteten die Fürsten weder das Flehen der Jungfrau, noch ihr Rufen nach dem Vater, noch ihr jungfräuliches Schamgefühl, und das ist ein Gedanke, der des Dichters würdig und dem Zusammenhange der Stelle durchaus angemessen ist. Wird doch gerade ihre jungfräuliche Haltung in der unmittelbar darauf folgenden Strophe V. 230 noch einmal stark hervorgehoben.

47) V. 221. In der Wortverbindung: στόματός τε καλλιπρώρου φυλακὰν κατασχεῖν φθόγγον ἀραῖον οἴκοις, ist offenbar entweder mit Blomfield φυλακᾷ oder mit Keck φύλακας zu lesen oder mit Heusde φυλακάν in dem Sinne von φύλακας als Subjektsaccusativ zu κατασχεῖν aufzufassen.

48) V. 223. „Doch trotz des Zaums, traf mit lautloser Kraft sie &c." — Den so übersetzten ersten Vers dieser Strophe, der nach Handschriften in den meisten Ausgaben βίᾳ χαλινῶν τ' ἀναύδῳ μένει lautet, aber in der Farnesischen Handschrift δ' statt τ' bietet, beziehen die meisten Ausleger noch auf die vorhergehende Strophe: „Mit Gewalt und mit der lautlosen Macht (μένει) des Zaumes (befahl der Vater nämlich den Fluchlaut für das Haus zu hemmen)"; und erst mit dem folgenden Verse, der nach den zuerst erwähnten Handschriften lautet κρόκου βαφὰς δ' ἐς πέδον χέουσα, aber in der Farnesischen Handschrift ohne δ' geschrieben ist, beginnen sie einen neuen Satz. Allein außer dem Hinüberziehen des Verses aus seiner Strophe zu der vorhergehenden, die mit οἴκοις völlig abgeschlossen scheint, befremdet es mindestens, daß χαλινῶν durch das hinter ihm stehende τ' von βίᾳ, wozu es am besten zu passen scheint, zu dem folgenden ἀναύδῳ μένει gezogen wird, zumal da dem Zaum eher eine lautlos machende als eine lautlose Macht beizulegen ist. Unseres Erachtens ist hier mit Franz und Ahrens der Farnesischen Handschrift zu folgen und der fragliche Vers, nach Umänderung des τ' in δ', als Anfang seiner Strophe, βίᾳ χαλινῶν δ' ἀναύδῳ μένει, mit κρόκου βαφὰς ἐς πέδον χέουσα ἔβαλλ' ἕκαστον ohne δ' zu verbinden. Denn βίᾳ χαλινῶν kann bekanntlich ebensowohl trotz des Zaumes als durch die Gewalt des Zaumes bedeuten (Sept. adv. Th. 593, 727 Suppl. 767 u. a.), und da ergibt sich, bei richtiger Konstruktion der Worte, sofort der herrliche Gedanke: „Doch trotz des Zaums traf sie mit lautloser Kraft, indem sie das Safrangewand fallen ließ (χέουσα, vgl. Il. 5, 734), mit dem mitleidliebenden Geschoß ihres Auges, jeden der Opferer." Denn es versteht sich von selbst, daß ἀναύδῳ μένει, wie βέλει φιλοίκτῳ, das zu seiner Erklärung folgt, mit ἔβαλλ' und nicht mit χέουσα zu verbinden ist, so daß der, wie es scheint, gegen Franz und Ahrens gerichtete Einwurf Heusde's: „Ut novo versu nova

strophe incipiat, in F. scriptum *Βίᾳ χαλινῶν δ' — βαφὰς ἐς —*, quod multis placuisse miror. Quid enim illud est: invitis vero frenis muta vi vestem croceam humi demittens?" nicht in Betracht kommt.

Den Ausdruck *κρόκου βαφάς*, die Safranfärbung, deuten Einige auf das Blut der Jungfrau; aber nach den von Welcker (Aeschyl. Trilogie S. 410), van Heusde u. A. beigebrachten Beweisstellen ist das safranfarbige Gewand der Jungfrau, die gewöhnliche Tracht der Königstöchter, darunter zu verstehen und darauf deutet auch das handschriftliche *χέουσα* (vgl. Hom. Il. 5, 734. 8, 385), da ja von einem freiwilligen Blutvergießen durch sie selbst nicht die Rede sein kann.

Der Hermann'schen Umänderung des handschriftlichen *χέουσα* in *χέουσ', ὥδ'* bedarf es weder aus metrischen, noch aus andern Rücksichten; im Gegentheil läßt sich die Zurückweisung auf *κρόκου — χέουσα* durch ein unmittelbar darauf folgendes *ὥδε* weder durch einen Gegensatz noch durch irgend einen andern Umstand entschuldigen.

49) V. 227. „In mal'risch würd'voller Haltung." — Man übersetzt hier *πρέπουσα* vielfach durch „reizend schön"; aber nach dem sonstigen Gebrauche des Verbums *πρέπειν* bezieht es sich auf die würdige, anstandsvolle Haltung der Jungfrau. Eben darauf deuten die Zusätze *ὡς ἐν γραφαῖς* und *προσεννέπειν θέλουσα* (vgl. Welcker S. 411), die zugleich den Sinn des in Athen lebenden Dichters für schöne bildliche Darstellungen und für die Rednerkunst erkennen lassen

50) V. 230. „Gesungen." — So nach dem handschriftlichen *ἔμελψεν*, das Hermann eben so erfolglos, als unpassend, in *ἔμιχθεν* verändert hat. Mit Recht ist diese Aenderung von allen Kritikern verworfen.

51) V. 230—232. „Denn keuschen Lauts ehrt' die Jungfrau da gern zum dritten Weihguß das Lebensglück g'rad ihres geliebten Vaters." — In dem griechischen Texte dieser Stelle: *ἁγνᾷ δ' ἀταύρωτος αὐδᾷ πατρὸς | φίλου τριτόσπονδον εὔποτμον | αἰῶνα φίλως ἐτίμα*, hat Hartung *αἰῶνα* in *παιῶνα* verändert, und Karsten, Weil, Enger und Keck sind ihm gefolgt, nur daß sie die Form *παιᾶνα* vorziehen. Diese Umänderung soll schon des Metrums wegen erforderlich sein, damit die letzte Silbe in *εὔποτμον* lang werde. Allein die kurze Endsilbe in *εὔποτμον* erklärt sich durch die Annahme, daß mit diesem Worte, wie kurz vorher mit *ἄγαλμα* V. 195 und mit *παρθένειον* V. 215, ein Vers schließt, obgleich mit Hermann auch *εὐπότμαν* gelesen werden darf*), und die Aenderung selbst verwirft Heusde mit vollem Rechte, indem er bemerkt: „Etsi *τριτόσπονδος παιάν* et *τρίτος παιάν* (Athen. 15, 585) recte dicitur, tamen *τιμᾶν παιᾶνα* (den Paean mit Andacht und Ehrfurcht singen) nihil est. Contra optime *παιᾶνι* (ut *χοροῖς* Eur. Bacch. 220, *ἐγκωμίοις καὶ ὕμνοις* Plat. Legg. 7, 802) *αἰῶνα τιμᾶν.*" Sollte aber *τριτόσπονδον* (zum dritten Male gespendet oder bespendet) nicht zu *αἰῶνα* passen, so hindert uns ja Nichts, dafür mit verändertem Accent *τριτοσπόνδος*, zum dritten Male spendend, zu lesen: „Mit keuscher Stimme ehrte gern die Jungfrau, zum dritten Male spendend, das glückliche Leben ihres lieben Vaters." Denn bekannt-

*) Lobeck ad Sophocl. Aj. 175. ed. 2. p. 143 sqq.

lich wurde bei Gastmahlen die dritte Spende unter Absingung des Päan dem Zeus *Σωτήρ* dargebracht für das Wohl des Hauses.

52) V. 236. „Das Künft'ge vernimmst du, trat's ein; bis dahin (vorher) weg damit!" — So nach der Herstellung der Stelle durch Bamberger und Ahrens: *τὸ μέλλον δ', ἐπεὶ γένοιτ' ἂν, κλύοις· πρὸ χαιρέτω*, statt des Hermann'schen: — *τὸ μέλλον. τὸ προκλύειν δ' ἤλυσιν προχαιρέτω.* Die Handschriften bieten: *το μέλλον. τὸ δὲ προκλύειν | ἐπιγένοιτ' ἂν κλύοις προχαιρέτω* M., und *τὸ δὲ προκλύειν ἐπεὶ γένοιτ' ἂν κλύοις προχαιρέτω* Fl.

53) V. 239. „Denn kommen wird's spruchgemäß, vernehmbar." — Die Handschriften bieten hier: *τορὸν γὰρ ἥξει συνορθὸν αὐταῖς* M., und *σύναρθρον αὔταῖς* Fl., Farn., mit der Glosse: *συνηρμοσμένον βοαῖς καὶ θρήνοις.* Daraus hat Schütz *ξύναρθρον ἄταις*, Ahrens *σύνωρον ἄταις* (vgl. Hesych. *σύνωρον· ὁμόφωνον, ὁμολογούμενον ἢ συγγενῆ*) entnommen; Hermann dagegen *σύνορθρον αὐγαῖς*, das so viel bedeuten soll als: cum luce solis, mit den Strahlen der aufgehenden Sonne; Keck schlägt vor *μάταις σύνωρον* zu lesen, Heusde *σύνορτον* (una ortum) *αὐδαῖς*. Das Richtige ist wohl: *τορὸν γὰρ ἥξει σύνωρον αὐδαῖς* (scil. *τὸ μέλλον*), „denn vernehmbar wird's kommen den Sprüchen gemäß" (nämlich das Künftige den Sprüchen des Kalchas gemäß; vgl. V. 234). Denn *αὐδή* wird nicht nur in der Bedeutung Laut, Stimme, sondern auch in der Bedeutung Rede, und zwar mit Rücksicht auf den Inhalt der Rede, z. B. von einem Orakelspruche, gebraucht Eurip. Iph. Taur. 976: *ἐντεῦθεν αὐδὴν τρίποδος ἐκ χρυσοῦ λακὼν Φοῖβός μ' ἔπεμψε δεῦρο.* Diese Emendation entspricht sowohl dem Zusammenhang, als der angeführten Glosse, und die Abweichung von den offenbar verderbten Lesarten ist gering.

So viel zur Textberichtigung und Erklärung des Prologs und der Parodos in dem äschyleischen Agamemnon. Die Hauptschwierigkeiten gestatten eine einfache Lösung ohne weitläufige Einschaltungen und ohne gewaltsame Textveränderungen, wie sie nicht selten für nöthig erachtet sind.

Druck der Universitäts-Buch- und Steindruckerei von E. J. Dalkowski in Königsberg.